

№ 1-15
26.6. 3.2.

34135340
8124110336

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag. *7/244*

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 1. Tiflis, den 5./18. Januar 1914. 9. Jahrgang.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
X Der hat gewonnen, X
X wer Schuhwaren X
X „Crepoxog“ X
X bei Josef Allmendinger (bei der Kirche und X
X 1297 in Katharinenfeld kauft. 52-8 X
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Vielfach prämiert:
Marke „Dr. Moritz Blumenthal“
Lab-Pulver
Ausschlagfabrikanten:
Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk
Frankenburg u. Weidrich, a. M.
Generalvertretung und Abverkauf für den
ganzen Kaukasus und Osterturkeien in der
Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft
1263 Tiflis, Baku, Batum. 24-8

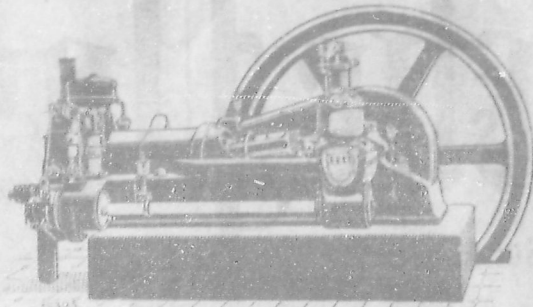
STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).
Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).
Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus
(Ver. Staaten v. Amerika).
Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.
Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Wulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von **Pumpstationen** für Bewässerungszwecke. **Komplette Einrichtung von elektrischen Stationen.** Vollständige Installation von **Baumwollreinigungs-Fabriken.**

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.
Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.
Lager von technischen Artikeln jeder Art.

1289 52-27



Neuer Naphtamotor „OTTO-DEUTZ“

Vorzüge:

- Einfache Bauart.
- Leichte sichere Inbetriebsetzung ohne Anwärmen.
- Geringer Brennstoffverbrauch ca. 1/2 Pf. p. Stunde & Pferdekr.
- Wenig Wartung.
- Keine Rauchbelästigung, da vollkommene Verbrennung des Brennstoffes.
- Grosse Betriebssicherheit.

Vertreter für den Kaukasus & Transkaspien.

Technisches Büro **Max Gierse, Baku.**

11208

26-19

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-92

Leipziger

Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste
Bienenwirtschaftl. Zeitschrift.

Preis pro Jahr nur 1,50 M.

Probe-Nummern

umsonst u. frei von d. Expedition d.
Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

1211

111

Lager-Weiss-Metalle

(Anfriction-Metalle) Stereotyp- u. Setzmaschinenmetalle.
Gussmetalle, Phosphorkupfer, Phosphorzinn, Lötzin, Schlaglof Met., Fasonguss in eingen. Modellen od. Zeichngn. i. bew. Legierng.

Metallwerke
W. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg

1232

52-30

Der Baustein des XX. Jahrhunderts
ist der
Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00-94

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.),
im übrigen Rußland 6 Rubl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.),
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H.,
in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Straße Peter des Großen Nr. 11. Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr morgens.
Druckadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Prospekt Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Friedrich Kautter. Helenendorf, bei Herrn Lehrer S. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefreiber Dirk. Marlenfeld, bei Herrn Lehrer S. Schüle. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer Schönrock. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeindefreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Freid.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Gratskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. C. Mehl u. Comp., Moskau, Wjasnikskaja, Haus Esitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73, ferner bei dem Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

N^o 1. Tiflis, den 5./18. Januar 1914. 9. Jahrgang.

Inhalt: 1) Zum neuen Jahr. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Helenendorf, Elisabeththal, Katharinenfeld, Georgsfeld. Die deutschen Kolonien im Nikolajewer Bezirk (Wolgakolonien). 6) Deutsches Leben in Rußland (Zur Frage des Unterrichts in der Muttersprache). 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Eine Verschwendung. Zulassen der Zuchtsauen. Durchfall bei Püthern. 8) Ein Neujahrswunsch vor 3000 Jahren. 9) Aus Graf Zeppelins amerikanischen Kriegserinnerungen. 10) Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Auslande. 11) Profit Neujahr! 12) Baurenpreisigt. 13) Büchertisch. 14) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Annenfeld. 15) Bunte Ecke.

Die Redaktion der „Kauk. Post“ befindet sich vom 23. Dezember an
Strasse Peter des Grossen Nr. 11 (früher Laboratornaja).

Zum neuen Jahr

wünscht allen ihren Lesern, Gönnern, Freunden und Mitarbeitern

viel Glück und Segen

die Redaktion der „Kaukasischen Post“.

Zum neuen Jahr.

Zwischen dem alten,
zwischen dem neuen
hier uns zu freuen,
schenkt uns das Glück,
und das Vergangene
heißt mit Vertrauen
vorwärts zu schauen,
schauen zurück.

Dankt es dem regen
wogenden Glücke;
dankt dem Geschehe
männiglich Gut.
Freut euch des Wechsels
heiterer Triebe,
offener Liebe
heimlicher Mut.

Stunden der Plage,
leider, sie scheiden
Treue vom Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
sammeln uns wieder,
heitere Lieder
stärken die Brust.

So wie im Tanze
bald sich verschwindet,
wieder sich findet
liebendes Paar.
so durch des Lebens
wirrende Biegung
führe die Neigung
uns in das Jahr.

Goethe.

Ein sorgenreiches, unruhevolles Jahr liegt hinter uns. Viele, ja vielleicht die meisten von unseren Hoffnungen und Erwartungen, die wir feinerzeit in den verfloßenen Zeitabschnitt gesetzt hatten, sind garnicht oder nur zu einem sehr geringen Teil in Erfüllung gegangen. —

Doch mag die Vergangenheit still begraben sein. —

Wir stehen jetzt am Anfang einer neuen Zeit, und wie aller Anfang, erweckt auch er von neuem in uns die Hoffnung auf Glück und Segen, auf die Erfüllung zahlloser geahnter und ungeahnter Möglichkeiten, die der dunklen Zukunft Schoß in sich birgt.

Wieder, wie alljährlich, schlagen Erwartung und Zuversicht die goldene Brücke in das vor uns liegende geheimnisvolle Land. —

Vor auf beruht aber unser Hoffen, unsere Hoffungs-
freudigkeit und Zuversicht?

Doch wohl vor allen Dingen auf unserer eigenen inneren Entwicklung, die unabhängig von den Freuden und Leiden der Außenwelt vor sich geht. Denn was ist im Grunde genommen die Zukunft anderes für uns als wir selbst. Alle Dinge wirken nur so auf uns, wie wir ihnen gegenüberstehen, je nach unserer eigenen Tatkraft und unseren Entschlüssen.

Wenn wir uns erst in dieser Wahrheit zurechtgefunden haben, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, werden uns unsere Erwartungen und unsere Hoffnung nicht täuschen.

Noch zählt das neue Jahr erst nach Stunden, doch die Tage werden rasch vergehen. Darum wollen wir keinen Augenblick stille stehen und nach besten Kräften und mit

festem Willen immer vorwärts streben und unsere Pflicht tun, zu unserem eigenen Heil und zum Glück unserer Mitmenschen.

Und wenn uns dabei auch Schicksalsschläge treffen, wollen wir sie mutig und ohne Klagen auf uns nehmen, stark bleiben und nimmer verzagen. —

In diesem Sinn entbieten wir unsern Gruß der neu-
anbrechenden Zeit und wünschen allerseits ein glückliches
neues Jahr!

Russland.

Rußland und Deutschland sollen sich Blätter-
meldungen zufolge in Sachen der deutschen Militär-
mission in der Türkei auf folgenden Kompromiß geeinigt
haben: General Sanders verbleibt in Konstantinopel als Glied
des obersten Kriegsrats und Inspektor der Militärschulen,
übernimmt jedoch nicht das vieldiskutierte Kommando über
das 1. türkische Armeecorps. Dafür wird ein anderer deutscher
General zum Kommandanten von Adrianopel ernannt. Deutsch-
land wünscht, diese Maßnahmen erst nach einem Monat durch-
zuführen, Rußland bestche jedoch auf ihrer sofortigen Bewirk-
lichung. — Demnach scheint, trotz aller Dementis aus angeblich
offiziösen Kreisen, jedenfalls tatsächlich zwischen Rußland und
Deutschland an einem Kompromiß gearbeitet zu werden.

Nach der „Pol. Korresp.“ verlaunet in unterrichteten
Kreisen Konstantinopels zur Frage der armenischen Re-
formen, daß die amtliche Besprechung, welche die Botschafter
Deutschlands und Rußlands, Freiherr v. Wangenheim und
Herr v. Giers, jüngst mit dem Großwesir Prinzen Said Halim
Pascha hatten, zu einem sehr günstigen Ergebnis führte, so daß
die diplomatische Erledigung dieser Angelegenheit in sehr naher
Zeit erwartet werden dürfe. Der Umstand, daß die beiden Bot-
schafter diesen Schritt gemeinsam unternommen haben, wird
als ein Beweis dafür gedeutet, daß die Verstimmung, die man
zwischen Rußland und Deutschland infolge der Berufung der
deutschen Militärmission nach der Türkei wahrzunehmen glaubte,
jedenfalls vollständig geschwunden sein müsse.

Ihre Hoheit die Prinzessin Irina Alexan-
drowna, die einzige Tochter des Großfürsten Alexander Mi-
chailowitsch und der Großfürstin Xenia Alexandrowna, eine
Enkelin des ehemaligen Großfürsten-Statthalters im Kaukasus,
Michael Nikolajewitsch, hat sich mit Genehmigung Seiner Ma-
jestät des Kaisers und Ihrer Erlauchten Eltern mit dem
Grafen Felix Sumarokow-Elison verlobt.

Am Montag, dem 23. Dezember, geruhte Seine Ma-
jestät der Kaiser im Palais zu Zarsskoje Selo den seinen
Posten verlassenden österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen
Douglas Thurn-Balsassina in Abschieds-
audienz zu empfangen und sein Abberufungsschreiben ent-
gegenzunehmen.

Der Präsident der Reichsduma Rodsjanko hat Sei-
ner Majestät dem Kaiser einen ausführlichen Be-
richt über die Arbeiten der Reichsduma erstattet. Die Audienz



dauerte 1¼ Stunde. Als Termin der Wiedereinberufung der Reichsduma ist bekanntlich der 14. Januar festgesetzt.

Die Arbeiten des Reichsrats werden am 10. Januar beginnen. Der Reichsrat wird nicht wie die Duma zu den Weihnachtsferien entlassen und auf diese Weise kann er seine Arbeiten nicht nur früher wie die Duma aufnehmen, sondern braucht sie überhaupt nicht einzustellen. — Der Reichsratspräsident Alimow hält nach den Redenblättern seinen Wunsch, von seinem Posten zurückzutreten, aufrecht.

In Petersburg wollen die Gerüchte über den in nächster Zeit bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Innern, Malafkow, nicht verstummen. Als der erstbeste Kandidat auf den Posten des Ministers des Innern soll der ehemalige Gouvernements-Adelsmarschall von Moskau, das Mitglied des Reichsrats Samarin, gelten.

Das 50jährige Jubiläum der Landchaftsverordnung wird am 8. Januar durch eine Festigung im Ministerium des Innern begangen werden, dem der Ministerrat in corpore, Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften, der Landchaften u. beizuwohnen werden und in der der Ministerpräsident den Vorsitz führen wird. Am Vorabend wird eine Erleuchtung für Kaiser Alexander II. gefeiert werden. Des Weiteren sollen ein Empfang von Deputationen in Jaroslawo Selo, verschiedene Mouts usw. stattfinden. Bestätigt sind auch bereits Jubiläumshyphen und eine Jubiläumsmedaille.

Am 23. Dezember wurde in Petersburg der 1. Allrussische Volksbildungskongress, an dem ca. 1500 Personen teilnahmen, eröffnet. Der Vorsitzende, Senator Ramontow, hob in seiner Eröffnungstede hervor, daß der Hauptzweck des Kongresses darin bestehe, den Arbeitern an der Volksschule die Möglichkeit zu geben, sich über ihre Bedürfnisse zu äußern. Die Begrüßungsgreden der Vertreter der Reichsdumafractionen wurden nicht zugelassen.

Die Entwicklung der produktiven Kräfte des Asiatischen Rußlands steht in unmittelbarer Abhängigkeit von der Gestaltung der Ueberseebewegung: es ist daher von um so größerem Interesse, einen Blick auf die Arbeiten zur Besiedlung Russisch-Asiens zu werfen, als diese Gebiete infolge der Bestrebungen zur Herstellung eines regelmäßigen Seeverkehrs mit Sibirien neuerdings in den Vordergrund des Interesses gerückt sind. Im Jahre 1913 wurden von 325 000 freien Seelenanteilen im Gesamtumfang von 5 238 000 Dessj. 121 858 Seelenanteile zugewiesen. Man schätzt auf Grund der bisherigen Erfahrungen den Zuwachs an urbar gemachtem Land im Jahre 1913 auf rund 150 000 Dessj. Dieses Neuland hat einen Getreideüberschuß von schätzungsweise einer Million Pud auf den Markt geliefert. Es liegt auf der Hand, daß der freie Ueberfluß mit jedem Jahre steigen muß. Um so mehr muß man also darauf bedacht sein, diesen Gebieten die Möglichkeit des Zuganges zum Weltmarkte zu öffnen.

Im Motivenbericht zu dem vom Justizminister eingebrachten Projekt über die Reorganisierung der Zwangsarbeit finden sich interessante Angaben über die Zahl der Zuchthäusler im Europäischen und Asiatischen Rußland. Nach den Angaben des Motivenberichts gab es zum 15. März 1913

gegen 30 000 Sträflinge, die zu Zwangsarbeiten waren. Diese hohe Ziffer sei nur in den letzten Jahren erreicht worden. Bis 1905 hielt sich die Zahl der aus den Gefängnissen Ausscheidenden und Rebinzukommenden ungefähr die Wage und betrug etwa 12 000 Personen. Zu Beginn des Jahres 1907 fiel die Zahl der Zuchthäusler infolge der Zuzählung eines großen Teils der Sträflinge von der Insel Sachalin zu den verbannten Ansiedlern, sowie infolge des Manifestes vom 11. August 1904 auf 5748 Personen. Zu Beginn 1907 betrug die Zahl der Zuchthäusler schon 7749, die stets zunimmt. Anfang 1908 hatte die Zahl der Zwangssträflinge 12 591 Personen erreicht, am 1. Januar 1909 schon 20 136 Personen. Anfang 1910 gab es 27 000 Zwangssträflinge, 1911—29 424 und 1912 gegen 32 000 Zuchthäusler.

In dem in Ißjew (im Gow. Bjatka) erscheinenden Blatt „Prifamkaja Sibir“ ist, durch Fettdruck hervorgehoben, folgende Mitteilung erschienen: Auf Verfügung der Gendarmerie sind bei den Büchsenmeistern der Ißjewer Fabrik Zuchts, Newler, Nisbetschik, Petrow, Minejew, Njharin, Schichow, Kolyakow und anderen Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, wobei Verdandgewehre und eine zahlreiche Korrespondenz konfisziert wurden. Es ist damit eine sensationelle Affäre aufgerührt worden, die sich auf eine Massenversorgung des Kaukasus mit Militärgewehren (die als Jagdflinten verjant wurden) bezieht.

Der „Ekonomist“ veröffentlicht interessante Daten über die Aktiengesellschaft „Prowodnik“ in Riga, die dank rationaler Geschäftsleitung gegenwärtig einen der ersten Plätze unter den großen industriellen Unternehmungen einnimmt. Die Gesellschaft, deren Aktien im Dezember letzten Jahres an der Genfer Börse Eingang gefunden haben, wurde im Jahre 1888 gegründet und befaßt sich zur Hauptsache mit der Fabrikation von Kautschukartikeln, insbesondere von Galoschen, von der sie täglich bis zu 50 000 Paare fertigt, ferner von chirurgischen Artikeln, Linoleum, Gummireifen usw. Die Fabrik in Riga beschäftigt über 6000 Arbeiter und 250 Angestellte. In den wichtigsten Städten Rußlands arbeiten 70 Filialen für den Verkauf, daneben existieren in den großen Städten des Auslandes Zweigniederlassungen. Die Nettoerträge sind seit 1907 in fortwährender Steigerung begriffen. Die lebhafteste Entwicklung des Unternehmens geht aus den rasch sich folgenden Kapitalerhöhungen hervor. 1890 betrug das Aktienkapital Rbl. 105 Mill., 1892, 1895, 1898 erfolgten Erhöhungen bis auf Rbl. 35 Mill., 1906 wurde das Kapital verdoppelt und 1908 von 7 auf 9 Mill. heraufgesetzt. 1912 wurden 3 Mill. neue Aktien ausgegeben, so daß das Aktienkapital Ende 1912 auf 12 Mill. stand. Im Laufe dieses Jahres erfolgte die Vermehrung von 12 auf 18 Millionen Rbl., die den gegenwärtigen Aktionären so angeboten wurden, daß auf zwei alte Aktien das Bezugsrecht auf eine neue Aktie ausgeübt werden konnte. Die 60 000 neuen Aktien à nom. 100 Rbl., die vom 1. Januar 1913 an dividendenberechtigt sind, wurden den alten Aktionären zum Kurse von 200 Rbl. plus 12¼% Zins bis zum Tage der Abnahme überlassen. Der Rückgang der Bruttoeinnahmen in 1911 wurde verursacht durch die Notwendigkeit, auf sämtliche Kautschukartikel einen Abschlag vorzunehmen infolge des rapiden Sinkens der Kautschukpreise. Trotzdem

wurde durch die energische Reduktion der Unkosten ein Nettoerträgnis erzielt, welches das vorjährige um Rbl. 85 000 übersteigt. 1912 stieg das Reinerträgnis auf über Rbl. 3 Mill.; die im März des gleichen Jahres vorgenommene 10%ige Reduktion der Verkaufspreise auf Galoschen bewirkte eine starke Zunahme des Abfages. Desgleichen nimmt die Fabrikation von Kautschukreifen (Automobilpneu) immer größere Dimensionen an. Trotz der Kapitalerhöhung von 9 auf 12 Mill. konnte die Dividende für 1912 um $2\frac{1}{4}\%$ erhöht werden. Die Dividendenpolitik dieses Unternehmens darf als eine sehr vorsichtige bezeichnet werden. Die Reingewinne wurden nur zum kleinen Teil an die Aktionäre abgeleitet und zur Hauptsache den Reserven zugewiesen. Mit Einschluß der Zuwendungen für 1912 betragen allein die offenen Reserven heute annähernd R. 16 Mill. oder 133% des Aktienkapitals. Die Bilanz zeigt an Aktiven Rbl. 12,1 Mill., Bankguthaben und Kasse Rbl. 6,24 Mill., Rohmaterialien und Halbfabrikate Rbl. 6,24 Mill., fertige Fabrikate Rbl. 6,79 Mill., Debitoren Rbl. 9,2 Mill.; Kreditoren haben Rbl. 8,77 Mill. zu fordern. Der Titel wurde an der Wiener Börse zum Kurse von zirka 550 eingeführt. Nach verschiedenen Schwankungen notiert heute die Aktie wiederum Fr. 550 und verzinst sich somit auf Grund einer $12\frac{3}{4}\%$ (gleich Fr. 34) Dividende und ohne Berücksichtigung des aufgelaufenen Coupons zu gut 6%.

Ausland.

Deutschland.

Man spricht von einer latenten Reichskanzlerkrise. Nach Informationen der reichsdeutschen Blätter hat das Mißtrauensvotum vom 4. Dezember (Zabern) dem Reichskanzler die weitere amtliche Betätigung, insbesondere im Reichstag, so verleidet, daß er vertrauten Personen gegenüber, und wahrscheinlich auch dem Kaiser, den Entschluß kundgegeben habe, sich möglichst bald ins Privatleben zurückzuziehen. Der Reichskanzler habe sich nur die Wahl des Zeitpunktes für seinen Rücktritt selbst vorbehalten, und zwar wolle er erst noch das deutsch-englische Abkommen über Vorderasien (Bagdad-Bahn) und über Afrika zustande bringen. Mit diesem Abkommen hoffe Herr v. Bethmann, sich einen guten Abgang zu verschaffen. — Was dem Kanzler das Amt verleidet — dürfte nicht in letzter Linie die Minderarbeit sein, die von rechts her gegen ihn im Werke ist. Der Kanzler mag das Empfinden haben, der konservativen Fronde gegenüber sich allzu lange nicht mehr behaupten zu können. — In Berliner parlamentarischen Kreisen wird die Möglichkeit erörtert, daß Fürst Bülow der Nachfolger v. Bethmann Hollwegs sein könnte.

Wie der „Nationalzeitung“ aus richterlichen Kreisen mitgeteilt wird, sind die Berliner Amtsgerichte zurzeit mit der Behandlung von Erklärungen zwecks Austritts aus der Landeskirche förmlich überlastet. Allein an einem Tage haben gegen 8000 Personen ihren Austritt erklärt. Bis zum 23. Dezember sind gegen 17,000 Austritte erfolgt.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß der Oberst von Kauter und der Leutnant Schad, die wegen der bekannten

Zwischenfälle in Zabern vor ein Kriegsgericht gestellt worden waren, freigesprochen worden sind. Ebenso wurde der Leutnant Frhr. v. Forstner, der wegen des Ausbruchs „Wackes“ einem 16-tägigen Hausarrest unterzogen worden war, in der Appellationsinstanz freigesprochen.

In der Nacht vom Heiligabend zum ersten Weihnachtsfeiertag hat sich in dem kleinen schwäbischen Dorf, Oberstonsfeld, eine entsetzliche Bluttat abgespielt, die in ihren Einzelheiten an die Taten des wahnsinnigen Schulmeisters Wagner aus Degerloch erinnert. Nachts zwischen drei und vier Uhr kam der von seiner Frau getrennt lebende, dem Trunk ergebene Bauer Kimmerlen aus Beilstein nach Oberstonsfeld, wo sich seine Frau bei ihrem Vater aufhält. Er drang in das Haus seines Schwiegervaters, des Bauern Lauer, ein, und überfiel diesen im Schlaf. Mit einem Hammer versetzte er dem Bauern mehrere Schläge auf den Kopf, so daß der alte Mann bewusstlos wurde. Er schlug mit solcher Gewalt zu, daß der Stiel des Hammers abbrach. Dann überfiel er seine ebenfalls im Bett liegende Frau und verletzte sie durch einen Stich in den Unterleib lebensgefährlich. Auf das Geschrei eines Kindes verließ Kimmerlen das Haus und begab sich in das nur fünf Minuten entfernt liegende Anwesen seines Schwagers. Als dieser mit seiner Frau die Flucht ergriff, schoß Kimmerlen mehrere Schüsse hinter ihnen her. Der Schwager bekam eine ganze Schrotladung in den Rücken und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Seine Frau kam mit einem Streifschuß davon. Durch den nächtlichen Lärm wurden die Bauern des Dorfes aufgeweckt: fast alle standen auf und sahen entsetzt zu ihren Fenstern heraus. Zwei Bauern erhielten von Kimmerlen Schüsse ins Gesicht. Dasselbe Schicksal teilten mehrere andere Leute, die sich dem Verbrecher in den Weg stellten. Im ganzen hat Kimmerlen acht Personen schwer und fünf leicht verletzt. Als er offenbar seinen Munitionsvorrat verschossen hatte, verließ er Oberstonsfeld und flüchtete in seinen Heimatort Beilstein zurück. Die Bauern des Dorfes waren vor Schreck und Entsetzen wie gelähmt, und keiner von ihnen wagte es, den Mörder zu verfolgen. Erst am nächsten Morgen benachrichtigten sie die Gendarmerie, die bald feststellte, daß Kimmerlen in Beilstein war. Als man ihn in einem Gartenhause ermittelte und verhaften wollte, jagte er sich eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Was den Mann zu der entsetzlichen Tat veranlaßt hat, ist in völliges Dunkel gehüllt. Man nimmt aber an, daß der dem Trunk ergebene Mann plötzlich in Wahnsinn verfallen ist.

Frankreich.

Das französische Kriegsministerium hat den Versuch, Eingeborene aus den sogenannten „alten Kolonien“ für den Heeresdienst in Frankreich selbst zu verwenden, aufgeben müssen. In diesen Kolonien (den Antillen, Martinique, Guadeloupe und den französischen Inseln des Indischen Ozeans) gibt es keine Untertanen mehr wie in den neuen Ueberseebesitzungen, nur noch Staatsbürger mit Vollrechten. Sie wählen Senatoren und Abgeordnete. Aber sie hatten bis vor kurzem ein Vorrecht vor ihren Mitbürgern im Mutterlande: sie waren der Wehrpflicht nicht unterworfen. Dagegen legten ihre Vertreter im Pariser Parlament entrüstet Verwahrung ein. Sie forderten, daß man auch die Söhne der alten Kolonien



der Ehre teilhaftig werden lasse, zur Verteidigung des Vaterlandes beizutragen. Regierung und Parlament wurden gerührt dem Wunsche der Inselbevölkerung gerecht, und im Oktober erfolgte bei ihr zum erstenmal die regelrechte Aushebung, die 6000 Diensttaugliche ergab. Es wurde beschloffen, diese Kolonialen ihre drei Jahre in Garnisonen des Mutterlandes abdiene zu lassen. Sie wurden nach Frankreich befördert, wo man sie vorsichtshalber in den südlichsten Standorten, in Marseille, Toulon, Cette, einstellte. Aber man sollte mit ihnen traurige Erfahrungen machen! Die jungen Inselfranzosen waren fast ausnahmslos Neeger, sie sprachen ein unverständliches Kauderwelsch, das nur im Tingeltangel, doch nicht im Dienst, lustig ist, und sie waren derartig schlapp und weich, daß die Vorgesetzten fürchteten, sie würden ihnen Stückweis in der Hand bleiben, wenn sie sie ein wenig fest anfaßten. Nach kürzestem Drill legten sie sich auf den Boden, das Gewehr neben sich, und schlüferten. Trotz der milden Herbsttemperatur meldeten im November drei Viertel der „Kioles“ sich krank, manche von ihnen starben. Das Kriegsministerium mußte erkennen, daß der Akt lange genug gedauert hat, und nun ist der Befehl eingetroffen, die schwarzen Brüder wieder nach der fernnen Heimat einzuschiffen. Der Versuch wird gegen fünf Millionen gekostet, jedoch gelehrt haben, daß Frankreich auf die jährliche Brigade seiner „Kioles“ nicht rechnen kann.

Schweden.

Die Temperenzfrage steht gegenwärtig in Schweden im Vordergrund des Interesses. Alle anderen politischen Fragen mit Ausnahme der Verteidigungsfrage treten hinter ihr weit zurück. Innerhalb der breiten Schichten wird sie als eine Lebensfrage des Volkes betrachtet, und die Hoffnung auf ihre Lösung durch ein völliges Verbot des Alkohols für das ganze Land wird durch fast religiöse Wärme belebt. Eine Aeußerung des Staatsministers von einem nordischen Enthaltensbündnis war der erste — sozusagen offizielle — Anlaß. Aber die tiefste Ursache dafür, daß diese Frage gegenwärtig im Vordergrund des Interesses steht, ist doch in der gewaltigen Ausdehnung zu suchen, welche die organisierte Enthaltensbewegung in Schweden gewonnen hat. Diese umfaßt eine halbe Million Männer und Frauen bei einer Gesamtbevölkerung von $5\frac{1}{2}$ Millionen. Die politische Bedeutung der Forderungen des organisierten Enthaltensverbandes ist den großen Parteien erst nach dem „demokratischen Durchbruch“ im Jahre 1911 klar geworden, als zum erstenmal der schwedische Reichstag nach dem Prinzip des allgemeinen Wahlrechts gewählt wurde und die Anhänger des Verbotsystems die Mehrheit in der Zweiten Kammer erhielten.

Balkan.

Die Inselfrage scheint mit neuen Verwicklungen auf dem Balkan zu drohen. Die offiziöse türkische Presse erklärt ganz entschieden, daß eine Lösung der Inselfrage in dem Sinne, wie England sie vorschlägt, niemals angenommen werden könne. Die leitenden Männer Griechenlands müßten wissen, daß — so lange die Inselfrage nicht gemäß dem türkischen Standpunkte geregelt sein werde — die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland anormal bleiben werden. Die Türkei werde alles aufbieten, um die Inseln zurückzugewinnen, und von Griechenland hänge es ab, die gegenseitigen Bezie-

hungen nicht zu verschlimmern. Morgen, wenn es dem Schicksal gefällt, könnte sich die Lage ändern; denn das Schicksal ist nicht immer blind. — Die Griechische Presse erklärt wiederum, daß Griechenland sich durch die türkischen Drohungen nicht einschüchtern lassen werde. Die normalen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei würden nicht wiederhergestellt werden können, wenn die Inselfrage nicht so geregelt würde, wie es dem Rechte und den Forderungen Griechenlands entspräche.

Die bulgarische Sobranje wurde vom Zaren Ferdinand persönlich mit einer längeren Thronrede eröffnet. Die Abgeordneten begrüßten den Zaren mit Hurrarufen. Ebenso wurden ihm auf der Straße von der Volksmenge begeisterte Ovationen dargebracht.

Nach einer Pariser Meldung soll der Prinz Wilhelm zu Wied den albanischen Führern, mit denen er in Verkehr steht, eröffnet haben, daß er nach Annahme der Krone von Albanien seine Residenz in Durazzo aufzuschlagen beabsichtige. Dann würde diese armselige Hafenstadt am Adriatischen Meere, der man von ihrer glänzenden geschichtlichen Vergangenheit gegenwärtig nichts mehr anmerkt, die Hauptstadt von Albanien werden und vielleicht eine neue Zeit der Blüte erleben. Auf einem Vorgebirge gelegen, zählt Durazzo nur einige hundert Häuser und ungefähr 5000 Bewohner. Römische, byzantinische und türkische Ruinen erinnern daran, wie häufig das Schicksal von Durazzo wechselte und wie oft und wie heiß um den Besitz der Stadt gerungen wurde. Durazzo ist das alte Pyrrhachium der Römer und stand schon während des römischen Weltreiches mit dem gegenüberliegenden, nur 150 Kilometer entfernten Brundisium, dem heutigen Brindisi, in regster Verbindung. Im Jahre 1501 wurde Durazzo von den Türken unter Mohammed Bey erobert, hat also länger als vier Jahrhunderte die Herrschaft des Halbmondes ertragen. Und in dieser Zeit hat Durazzo alles eingeblüht, was einst seine Größe und Bedeutung ausmachte. Der Hafen ist versandet, wenn auch immer noch der wichtigste und belebteste der albanischen Küste, und die Bevölkerung fristet träge und anspruchslos ihr Dasein.

Persten.

Die Nachricht vom Abmarsch der russischen Truppen aus Kaswin, wo noch einige Hundert Kosaken nachgeblieben waren, hat, wie aus Teheran gemeldet wird, auf die persische Regierung einen starken Eindruck gemacht und wird in einem für Rußland sehr schmeichelhaften Sinn gedeutet.

In Teheran haben die besonderen Wahlkommissionen zur Feststellung derjenigen Personen, die das Recht haben, an den in allernächster Zeit bevorstehenden Medschliswahl teilzunehmen, ihre Tätigkeit eröffnet.

Türkei.

Durch ein Erbe des Sultans ist der vielgenannte Enver Bei unter Beförderung zum Brigadegeneral zum Kriegsminister ernannt worden. Der Rücktritt des Kriegsministers Izzet Pascha ist aller Welt vollkommen überraschend gekommen. — Uebrigens soll die Ernennung Envers nicht als Zeichen einer bevorstehenden schärferen Aktion anzusehen sein.

Japan.

Vor jetzt vier Jahren begannen die Japaner auf Jor-

mofa planmäßig die Unterwerfung der Wilden-
kämme im Osten der Insel, die in fünf Jahren vollendet
werden sollte. Jetzt ist Blättermeldungen zufolge nur noch ein
Jahr davon übrig, und die Wälder sind mit Ausnahme des mäch-
tigsten Stammes der Tazoko, befestigt und entwaffnet. Es wird
bestimmt gerechnet, daß auch sie im nächsten Jahr unterworfen
sein werden. Wie in Korea, verhüllen dabei auch hier die Japa-
ner die gepanzerte Faust mit dem Samthandschuh.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Ziflis.

Aus der Gemeinde.

Die diesjährige Weihnachtsfeier des Deut-
schen Vereins fand am Freitag, dem 27. Dezember, im
Vereinslokal am Michaelprospekt, statt. Bald nach 5 Uhr nach-
mittags begannen die Mitglieder des Vereins und die Gäste sich
mit ihren Damen und Kindern, denen ja das Fest hauptsächlich
galt, zu versammeln, und schon alsbald füllte eine zahlreiche
Gesellschaft, deren größten Teil das erwartungsvolle kleine Volk
ausmachte, die Räume des Hauses. Die Feier wurde mit einem
Chorgesang eingeleitet, und während helle Kinderstimmen die
traute Weise des Weihnachtsliedes sangen, klang eine nach
der anderen die Kerzen am grünen Tannenbaum auf. Als er
in vollem Lichterglanz erstrahlte, erschien der Weihnachtsmann,
der gute alte Knecht Ruprecht mit dem Rutenbunde und dem
Sack voll allerhand schöner süßer Sachen und auch mancher Extra-
gaben, die er denjenigen von den Kleinsten zusteckte, die ihm
einen Vers oder einen artigen Spruch hersagen konnten. Darauf
erklang wieder ein Weihnachtslied, an das sich ein fröhlicher
Ringelreigen angeschlossen, mit nachfolgendem Tanz, dem sich auch
die reifere Jugend mit voller Begeisterung hingab. Bis gegen
8 Uhr dauerte das muntere Treiben, worauf die Kleinen nach
Hause geschickt wurden, während Väter und Mütter noch manche
Stunde zusammenblieben und in fröhlicher Feststimmung und in
bester Laune recht ausgiebig die Nachfeier der schönen deutschen
Weihnachten genossen.

Der Kommandeur des 2. Kaukasischen Armeekorps, Ge-
neral der Infanterie Myschlaiewski, ist zum Gehilfen des Statthalters für Militärangelegenheiten, der bisherige Gehilfe des Statthalters für Militärangelegenheiten, General Schatilow, zum Mitglied des Reichsrats ernannt worden.

Der Chef der transkaukasischen Eisenbahnen General-
major Baron von der Ropp ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Chef der Hauptverwaltung für kriegstechnische Angelegenheiten ernannt worden.

Gori.

Im Kreise Gori, in der Umgegend von Schinwali und
in anderen Ortschaften liegt stellenweise arschintieser
Schnee.

Rutais.

Ende Dezember hat eine Gruppe Kapitalisten (Ingenieure
aus dem Terekgebiet) eine große Fläche jungfräulichen

Waldes in Ober-Swanetien, im Gouv. Rutais, käuflich
erworben. Der Wald gehört den örtlichen Großgrundbesitzern,
Fürsten Gelowani. Insgesamt sind 12 000 Dessjatinen
zu 14 Abi. die Dessjatine verkauft worden. Der verkaufte
Wald, der jetzt wahrscheinlich bald abgeholzt werden wird, gilt
als einer der besten in Transkaukasien.

Kars.

Blättermeldungen zufolge verkaufen die in verschiedenen
Ortschaften des Karagebiets verstreut lebenden Griechen
ihre Besitzlichkeiten an Armentier und siedeln nach den durch die
Griechen von der Türkei zurückeroberten Plätzen über.

Wladikawkas.

Der Minister des Innern hat das Gesuch des Baptisten-
predigers Fetler um Einberufung eines allrussischen
Baptistenkongresses im Jahre 1914 in Wladikawkas
abschlägig beschieden, angeblich weil die Propaganda für die
baptistische Lehre unter den breiteren Schichten des Volkes den
Hauptzweck dieser Kongresse bilde.

Armawir.

Im Jahre 1914 vollenden sich 75 Jahre seit der
Besiedelung Armawirs. Wie verlautet, beabsichtigt die
Einwohnerschaft des Fleckens dieses Jubiläum in wür-
diger Weise zu begehen. U. a. soll die Eröffnung einer 8-
klassigen Kommerzschule in Aussicht genommen worden sein.

Sotschi.

Hier wird die Villa des Grafen S. J. Witte remon-
tiert. Wie gerüchtweise verlautet, beabsichtigt der ehemalige
Ministerpräsident sich von der Politik ganz zurückzuziehen
und dauernd in Sotschi niederzulassen.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Selencendorf.

Uns geht mit der Bitte um Veröffentlichung nachstehende
Zuschrift zu:

Unsere „Kauf. Post“ hat nun wieder ein Jahr abgeschlossen
und ein neues begonnen und richtet an ihre Leser die stumme
Frage: „Wie gefalle ich dir?“ Ein Rauschen geht durch deren
Reihen und viele flüstern vernehmlich: „Die „K. Post“ soll auch
im neuen Jahre in meinem Hause ein willkommener, ja stets
erwarteter Gast sein, denn jede Woche bringt sie mir Nachrichten
nicht nur aus unsrem großen Vaterlande und aus aller Welt,
sondern auch aus unsrer engeren Umgebung, dem Kaukasus,
und unsrer Schwesterkolonien in Trans- und Eiskaukasien.“
Andere murmeln: „Ich will sie nicht mehr, denn sie bringt mir
zu wenig.“ — „Und mir ist sie zu teuer.“ — Als Leser der
„Kauf. Post“, als deutscher Kolonist hier im Kaukasus, sind mir
diese Stimmen nicht gleichgültig. Vor allem freut es mich zu
hören, daß die „Kauf. Post“ von vielen Lesern schon als Mittel
zur Förderung unsrer gemeinsamen Interessen geschätzt wird.
Doch traurig stimmt es mich zu erfahren, daß manche das „Kind
mit dem Badewasser ausschütten“ wollen. Das Gute in der
„Kauf. Post“ erscheint ihnen zu klein, zu unbedeutend, oder zu
teuer, und darum weist man ihr die Tür. Warum bringt eine
Mutter für ihr kleines Kind so große Opfer? Doch nicht, weil



es ihr im Augenblick so viel bietet, sondern, weil sie es schätzt und liebt. Wer von diesem Standpunkt aus unsre noch mit ihrer Existenz kämpfende „K. P.“ anseht, der wird gern auch für sie ein kleines Opfer bringen. Doch bringt sie im Laufe eines Jahres dem aufmerksamen Leser so viele Anregung, daß der dargebrachte Abonnementsbetrag reichlich aufgewogen wird. Darum möge jeder Kolonist und jeder Deutsche hier im Kaukasus sich verpflichtet fühlen, die „Kauf. Post“ als unser Blatt dadurch zu unterstützen, daß er ihr als einem Hausfreund ein ständiges Plätzchen einräumt. Ein Leser der „K. P.“

Nachschrift der Redaktion. Die in der vorstehenden Zuschrift zum Ausdruck gelangende freundliche Gesinnung für die „Kaukasische Post“ gereicht der Redaktion zu großer Freude und Genugthuung und ist zugleich eine Rechtfertigung ihrer bescheidenen Arbeit, die im Dienst unsrer deutschen Sache zu verrichten, ihr auch im verfloffenen Jahr vergönnt gewesen ist, und der sie sich ebenso fernerhin unbeirrt nach ihren besten Kräften zu widmen als ihre Pflicht betrachten wird.

Elisabeththal.

Zuschrift. Der in Nr. 51 der „Kauf. Post“ von K. Fried und dem Synodaldeputierten A. Schlicht unterzeichnete Artikel strast sich in seiner Gehässigkeit selbst. Mir fehlt heute die Zeit, ihn in seinen Einzelheiten zu widerlegen. Gereizt haben diese beiden Kolonisten mich freilich in der „unterbrochenen Konventsübung“ dadurch, daß sie fortwährend über die Pastoren schimpften und mich zwingen wollten, dem Lehrer Gottlieb Andriß die Funktionen eines Küsters zu übertragen, obgleich er sein Küsterlehreveregamen nicht bestanden hat. Unerwähnt haben sie wohlweislich gelassen, daß ich gewissen Kolonisten sagte: sie könnten den Weg zu ihrem vermeintlichen Rechte nach Tiflis ebenso gut finden, wie sie ihn zu den Mollas und Wahrsagern nach Katharinenfeld gefunden haben, um durch sie die Täter des in Elisabeththal geschehenen Raubüberfalls ansündig zu machen. Oberpastor H. Heinkelmann.

Katharinenfeld.

Entgegnung. Meine — ich kann wohl sagen — sachlichen Ausführungen in Nr. 48 der „Kauf. Post“ erfuhren in Nr. 50 eine „Zurechtstellung“. Wenn es aber nur eine „Zurechtstellung“ wäre! Die Herren Einsender haben es vielmehr auf meine Person abgesehen. Sie versielen in ihrer „Zurechtstellung“ in ein wenig anständiges Schimpfen, bezeichneten mich als einen berühmten Gelehrten und als einen sehr zweifelhaften, ja sittlich bankerotten Menschen. Sie suchten mich vor der Öffentlichkeit zu blamieren und moralisch zu töten. Dadurch bin ich gezwungen, abermals in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen, mich zu verteidigen und das der Wahrheit in der „Zurechtstellung“ nicht entsprechende zu berichtigen. Die Kassabücher der Kirche sind in der Frage, ob die Gottesdienste besser oder schlechter besucht werden, durchaus kein zuverlässiger Gradmesser (in den Städten wohl eher). Die sonntäglichen Opfer lassen ebenso gut auf den jeweiligen höheren oder geringeren Barbestand in der Gemeinde schließen, als auf die Menge der Kirchenbesucher. Will man aber dennoch die sonntäglichen Opfer als Maßstab annehmen, um festzustellen, ob in den letzten 7 Jahren der Kirchenbesuch sich bei uns verbessert oder verschlechtert hat, so müßte man die Kollekten der letzten Jahre mit

denen zur Zeit von Pastor Wirns Wirksamkeit verglichen wobei aber die damalige und jetzige Seelenzahl auch noch in Betracht käme. Daß die kirchlichen Interessen bei uns wirklich sehr lau sind, beweisen auch die sehr schwach besuchten kirchlichen Gemeindeversammlungen. Zu einer solchen versammelten sich einmal von unseren etwa 400 stimmberechtigten Gliedern nur 13.—Ob Pastor oder Schulze die Vertrauenspersonen zum erweiterten Konvent einladet, ändert an der Tatsache nichts, daß ein solcher ungesetlich und daher nicht statthaft ist. Manche von den Herren, die der Herr Oberpastor zu seinen patentierten Vertrauenspersonen zählt und zu den erw. Konventen einberuft, gelten vielleicht nach lange nicht als solche bei der Gemeinde. Sollten auch bei „manchem Pastor in unseren Kolonien“ erw. Konvente üblich gewesen sein, so ergibt sich daraus noch nicht ihre Daseinsberechtigung. Auch der Hinweis, daß diese Konvente weder von Synode noch Obrigkeit beanstandet wurden, ist unhaltbar, denn wir wissen nicht, ob Synode und Obrigkeit überhaupt von dem Bestehen der erw. Konvente Kenntnis hatten und wenn auch, so gilt wohl auch hier: „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.“ Will man dem Herrn Oberpastor aus dem Umstände, weil es je und je erw. Konvente gegeben haben soll, ein Recht zur Einberufung solcher zuerkennen, warum hat man dann den Küsterlehrern seiner Zeit in der leidigen Frage des Abmeldens dieses Recht vorenthalten? Handelte es sich doch auch damals um eine Ordnung, die von jeher bestanden und nicht ein einziges Mal verfaßt hatte? — Es war alljährlich üblich, daß das Synodalschreiben in der Kirche verlesen wurde; aus welchem Grunde wurde diese Ordnung im vorigen Jahr durchbrochen und das Sendschreiben vor die bürgerliche Gemeindeversammlung gebracht? Hierfür lagen „gewisse Gründe“ vor, belehren uns die Herren Einsender der „Zurechtstellung“. Welcher Art nun diese Gründe waren, wird uns nicht gesagt. Wir wissen sie auch so. Anknüpfend an das verlesene Sendschreiben hielt der Oberpastor in der Gemeindeversammlung eine Anklagerede gegen die Lehrer, wobei er sich im Eifer u. a. zu der gewagten Behauptung hinreißen ließ, daß die Lehrerschaft die Schuld an der russischen Revolution trage. Aus alledem starrt einem eine Willkür entgegen, der die Herren Einsender das Wort reden, und zu wessen Schaden? Daß einige Männer mit dem Papier an die Synode „umhergingen“ und Unterschriften sammelten, das nimmt ganz genau. Nun, die Herren Initialoren der „Zurechtstellung“ beliebten beim Sammeln ihrer Unterschriften wohl zuzufahren? Sie klammern sich an Unwesentliches und das Wichtigere verschweigen sie: warum erwähnten sie nichts von dem Inhalte der Eingabe? Wenn etwa zwei Jünglinge jenes „böie“ Papier unterzeichneten, so waren sie doch volljährig! Und wenn der eine den andern beauftragt hat, für ihn zu unterzeichnen, weil er selbst daran verhindert war, liegt darin etwa ein großes Vergehen? Der Inhalt des Papiers wurde niemandem vorenthalten! Jeder wußte, daß es sich hier um eine Protestkundgebung gegen die geschaffenen Mißstände handelt, und fast alle ohne Ausnahme, die aufgefördert wurden, unterzeichneten bereitwillig. Wie verträgt sich das mit der Behauptung der Einsender, daß der Herr Oberpastor fast von der ganzen Gemeinde hochgeschätzt werde? Will man denn damit die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt hinwegtäuschen? Erinnern sich die Herren nicht mehr der Gemeindeversammlung vor nicht allzulanger Zeit, zu der der Herr

Oberpastor erschien und zweimal die Vertrauensfrage an die Gemeinde stellte, die beidemal mit eifrigem Schweigen beantwortet wurde? Keine Antwort ist bekanntlich auch eine Antwort. Gibt es noch einen schlagenderen Beweis gegen die obige Behauptung der Einsender! — Es wird auch behauptet, daß der Herr Oberpastor das Evangelium rein und lauter predige. Es fragt sich nur, was die Herren unter einem „reinen und lauterem Evangelium“ verstehen. Gehören wohl die persönlichen Auseinandersetzungen und Ausfälle, mit denen er die Gemeinde von der Kanzel aus abgespeißt hat, auch zum reinen Evangelium? Am 4. Advent vorigen Jahres, z. B., erschien in der „Kauf. Post.“ der 1. Artikel aus Helenendorf, in dem der Verfasser die Ansicht aussprach, daß unsere Kirchenverfassung veraltet und daher reformbedürftig sei. Der Herr Oberpastor glaubte, den Verfasser jenes Artikels in Katharinenfeld suchen zu müssen und hat nun, anstatt der zahlreich versammelten Gemeinde mit vielen Abendmahlsgästen, darunter den Konfirmanden, eine erbauliche Adventspredigt zu halten, sich für verpflichtet gefühlt, diesen „Missetäter“ von der Kanzel aus zu richten. Er sagte etwa folgendes: „Es sind Wölfe und Schlangen in der Gemeinde, aber ich schwöre bei dem lebendigen Gott, daß ich nicht eher ruhen werde, bis ich ihn (den Missetäter) an den richtigen Ort gebracht und unschädlich gemacht habe. Es sind grüne Zungen, die vielleicht nicht einmal eine Mittelschule besucht haben und unterstehen sich, an Staatsgesetzen zu rütteln.“ Der Schwur wurde wiederholt. Das alles wurde in einem so schmetterndem Ton vorgetragen, daß es den Anwesenden kalt über den Rücken lief. Sehr charakteristisch ist folgender Ausspruch. Das Thema handelte vom Glauben, da gebrauchte Redner unter anderem folgende Worte: „Wenn mir jemand meinen Glauben nehmen wollte, ich wäre der erste, der ihn niederknallen, ja niedermegeln würde!!!“ Ist in dem allem auch nur ein Hauch von dem reinen und lauterem Evangelium der Liebe, das uns Christus gebracht hat? Nein und abermals nein! Alles trieft von Haß und Rache. Daß solche Vorkommnisse in der Kirche die Gemüter in sittlicher und religiöser Beziehung nachtheilig beeinflussen, ist für einen jeden Verständigeren klar. Wer will es demjenigen verübeln, der unter solchen Verhältnissen den Kirchenbesuch bis aufs Mindestmaß eingeschränkt hat?! — Aber der Herr Oberpastor predigt nicht nur das Evangelium rein und lauter, er lebt auch danach, verkündigt man uns weiter. Hierfür nur ein Beispiel. Vor einigen Jahren sagte der Herr Oberpastor in seiner Predigt am 1. Advent wörtlich: „Was gewesen ist, soll vergeben, soll vergessen sein.“ Diese Worte sind reines und lauterer Evangelium. Einige Tage darauf berief er wieder seinen erw. (!) Konvent ein und hielt nun endgültige Abrechnung mit Lehrer Walker. Auch kein Haarbret kam der Herr Oberpastor dem letzteren entgegen. Lehrer Walker mußte die ganze Schuld auf sich nehmen und den geistlichen Herrn um Verzeihung bitten, obwohl Lehrer Walker zum mindesten ebenso der Beleidigte war, wie der andere. Also Vergeben und Vergessen gilt für die Beichtfinder, für den Seelsorger aber, der diese Lehre lehrt, steht es unter der Würde, zu vergeben und zu vergessen, er muß Satisfaktion (Genugthuung) haben, selbst wenn er der Mitschuldige ist. Das stimmt nicht mit dem reinen Evangelium. — Zuletzt bekundeten die Herren Einsender der „Zurechtstellung“ ihre Freude über unser „gerechtes und gutes

Kirchenregiment.“ Sie werden wohl die einzigen sein, die sich darüber freuen. Vielleicht werden noch die Elisabethbrüder einstimmig in ihren Chorus einfallen und mit ihnen zusammen begeistert das bestehende „gerechte und gute Kirchenregiment“ besingen, haben doch auch sie so mannigfach dessen wohlthätige Wirkung erfahren! — In unserer Gemeinde ist Uneinigkeit, Haß und Zwiespalt, und die Weihe unserer Kirche wird durch persönliche Ausfälle und unziemliche Worte des Kanzelredners zersürt. Wie unsäglich viel durch die unheilvollen Zustände auch an unser Schule gefrevelt wurde, das gäbe einen besonderen, ebenso langen Artikel! Allenthalben sehen wir in unserem Gemeinwesen die zersetzenden Einflüsse unseres „gerechten und guten Kirchenregimentes“, und die Herren Einsender freuen sich darüber!! Klingt das nicht wie Hohn? Wie zutreffend sagt doch der Historiker Carlyle: „In der That, der Mensch ist und war von jeher ein Dummkopf und Faulpelz und weit eher bereit, zu fühlen und zu verdauen, als zu denken und zu überlegen. Gewohnheit und Schlandrian führen ihn überall an der Nase herum“, und wieder: „Der Geist der Blindheit, Falschheit und Zerrissenheit, den man mit Recht den Teufel nennt, behauptet sich fortwährend unter uns und hofft sogar die Oberhand zu gewinnen, wenn nicht die Opposition (Entgegensetzung) wäre, welche durch Gottes Gnade sich auch behaupten wird.“ — Das Herz möchte einem brechen, wenn man jahrelang dieses Unwesen vor Augen hat und man auch noch heute keine Hoffnung auf etwas Besseres haben kann. Möge Gott mit dem neuen Jahr auch eine Besserung der oben geschilderten Zustände unserer Gemeinde schenken. — Ich brauche mich meiner Vergangenheit vor der Oeffentlichkeit in keiner Weise zu schämen. Da nun die Herren Einsender der „Zurechtstellung“ sich als Sittlichkeitsrichter gebärdeten und mich vor der Oeffentlichkeit so hart, wie es nicht schlimmer hätte sein können, aburteilten, so fordere ich sie auf, mir vor derselben Oeffentlichkeit bekannt zu geben, was sie mir zu Last legen können, welche sittlichen Gebrechen mir anhaften, und somit also begründen, daß ich kein Vertrauensmann, sondern ein traurig berühmter Hezer und dokumentiert sittlich bankerotter Mann bin. Auch belieben sie meinen Namen anzugeben, damit alle den sittlich verkommenen Menschen beim Namen kennen. Wenn sie mir das schuldig bleiben, so haben sie sich selbst vor der Oeffentlichkeit gerichtet. — Ich bin überzeugt, daß auch diesen meinen Ausführungen viele voll und ganz zustimmen, daher wiederum: Einer für viele.

Georgsfeld.

Man schreibt uns: Wie schon in Nr. 52 der „K. Post“ erwähnt ist, fanden am 26. und 27. Dezember im Gemeinde-Lokal einige Aufführungen statt. Am 26. spielten die Schulkinder drei Stücke: „Abergläubig“, „Weihnachtszauber“ und „Wie Stelless Bauer seinem Nachbar Müller Weihnachten feierte.“ Alle drei Stücke wurden von Kindern von 8—13 Jahren aufgeführt und so interessant und fein durchgeführt, daß es sich wirklich lohnte, dem Spiel beizuwohnen. Die Kinder spielten mit solchem Eifer und so frei, als wenn das ihr alltägliches Treiben wäre. Die Masken der Kinder waren ziemlich gut, bloß die hellen Kinderstimmen verrieten, daß nicht Alte, sondern Kinder die Rollen erwachsener Männer spielten. Auch das Stück „Der Vetter“, das am 27. zur Aufführung gelang, wurde durchweg gut gespielt, und man schweigt gern über manche



kleine Entgleisungen, welche auch bei geübten Schauspielern nicht fehlen. — Das Spiel gefiel dem Publikum ausgezeichnet, wovon die befriedigenden Aeußerungen vieler Gäste Zeugnis ablegten. Der Saal war an beiden Abenden überfüllt. Den Herren Lehrern und Mithelfern sei hiermit der beste Dank gesagt für das schöne Vergnügen, welches sie gewiß viel Mühe gekostet haben wird. Es ist sehr schade, daß zu solchen Zwecken kein geeigneter Saal vorhanden ist. Es könnten wohl öfter dergleichen Aufführungen stattfinden, wenn ein passender Raum dazu vorhanden wäre, denn das Aufstellen geschickter Bühnen ist stets mit viel Mühe und Auslagen verbunden und kann in einem Saale, wie im Gemzinde-Lokale, wo an den Werktagen Schulunterricht stattfindet, in 1—2 Tagen nicht gut bemerkfellig werden. Man sagt aber: kommt Zeit — kommt Rat. Vielleicht wird sich auch hier mit der Zeit eine Tür aufthun; denn in einer Kolonie wie Georgiewskoje, abgelegen von Städten und andern Kolonien, wäre es gerade gut, wenn man für irgend eine Zerstreung oder geistige Arbeit sorgen würde, denn die Jugend muß eine Beschäftigung haben, und, ich denke, Vorträge, Musik und Gesang wären dazu am geeignetsten und mehr wert, als die Dummheiten, welche vor Langeweile auf den Straßen oder neben den großen Weinfässern getrieben werden. *)

Die deutschen Kolonien im Nikolajewsker Bezirk (Wolgakolonien).

in denen, wie wir in der Nr. 45 des letzten Jahrganges der „Kauk. Post“ berichtet haben, der Volksschulinspektor verfügt hatte, die deutsche Sprache aus dem Lehrplan der Volksschule auszuschließen, ist jetzt, der Saratower Volkszeitung zufolge, wieder gestattete worden, die deutsche Sprache zu unterrichten. „Wir sind sehr froh darüber, daß es so gekommen ist“, heißt es in der betreffenden Korrespondenz des erwähnten Blattes, „es hätte wohl leicht anders kommen können, obgleich heute viele sagen: es konnte ja nicht anders kommen, Gesetz ist Gesetz und bleibt Gesetz, und nach diesem Gesetz haben wir das Recht, in unseren Schulen Deutsch zu lehren und zu lernen. — Man hatte aber die Absicht, das Gesetz zu umgehen, und daß das nicht gelungen ist, haben wir einzelnen Personen, einer kleinen Zahl wahrer Deutscher zu verdanken, die sich diese Sache sehr zu Herzen gehen ließen, gegen die Messonsche Vorschrift energisch vorgingen und schließlich das erwünschte Ziel erreichten. Ich will hier die Namen dieser Personen nicht nennen, ihnen ist das nicht erwünscht. Erwähnt sei nur, daß außer Männern, die unmittelbar an der Schule beteiligt sind, auch ein Privatmann energisch für diese Sache eingetreten ist, nämlich, soweit mir bekannt ist, Herr F. G. G. in Katharinenstadt. Es ist nicht das erste Mal, daß dieser wadere Mann seine Stimme für seine deutschen Brüder erhebt. Dank ihm! Nach der neuen Vorschrift des Inspektors darf die Muttersprache nur in solchen Stunden unterrichtet werden, die nicht durch andere Unterrichtsgegenstände besetzt sind, also nach Abschluß der im Programm vorgeesehen 4 Unterrichtsstunden — in der 5. Stunde.“

*) Der Redaktion ist noch eine Anzahl interessanter Weihnachtsfest-Berichte zugegangen, die aber teilweise wegen verspäteten Eintreffens, teilweise aus Mangel an Raum leider erst in der nächsten Ausgabe der „Kauk. Post“ zum Abdruck gelangen können.

Deutsches Leben in Russland.

Zur Frage des Unterrichts in der Muttersprache.

Entgegen den Meldungen einiger Blätter, daß in einigen deutschen Privatschulen in den Ostprovinzen jetzt nach Erlaß des Zirkulärs des Kurators Schtscherbakow die deutsche Unterrichtssprache durch die russische ersetzt sei, wird der „Rig. Rundsch.“ aus unterrichteter Quelle gemeldet, daß dieses nicht zutrifft. Die Elementarschulen mit deutscher Unterrichtssprache, deren Konzession deutschen Vereinen resp. Privatpersonen erteilt worden ist, besitzen alle ihre Spezialstatuten. Daher kann sich auch die Wirkung des Schtscherbakowschen Zirkulärs auf sie nicht beziehen. Wenn einige Volksschulinspektoren im Uebereifer auf Grundlage jenes Zirkulärs die Erteilung des Unterrichts in der Reichssprache verlangt haben sollten, so haben sie das auf ihren eigenen Kopf hin getan und ohne Weisung der Verwaltung des Rigaischen Lehrbezirks.

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Eine Verschwendung.

Wie oft findet man auf Bauerngütern den Misthaufen auf dem Hofe aufgeschichtet, dabei ist ja nichts weiter, aber wie oft läuft, wenn es regnet, das Wasser, das durch den Haufen dringt oder an ihm abläuft, einfach auf den Hof und bleibt in großen Pfützen und Lachen dort stehen. Das ist eine große Verschwendung, denn durch den Regen wird der Mist ausgelaugt und die entstehende Jauche läuft weg. Dasselbe findet auch beim Komposthaufen des gärtnerischen Betriebes statt. Deshalb sollte man Kompost- wie Misthaufen in folgender Weise anlegen: Man stelle zwei gegeneinander geneigte Flächen her. Sind diese gepflastert, so betrage die Neigung 10 Zentimeter, sind sie ungepflastert 15 Zentimeter. In der Mitte der beiden Neigungen befindet sich ein Bassin, auch eine oder mehrere Tonnen würden genügen, in die, wenn es regnet, das Wasser, welches durch den Kompost- oder Misthaufen dringt, läuft und aufgefangen wird. An dem Bassin ist mit Vorteil eine einfache Zauchepumpe angebracht, durch welche dann die Jauche aus dem Bassin wieder über den Haufen gegossen werden kann. Man kann auch die Jauche in dem Behälter stehen lassen, bis dieser voll ist, und erst dann die Flüssigkeit auf die Haufen pumpen. Noch einfacher wird die ganze Sache, wenn der Haufen in der Nähe der Zauchengrube liegt, dann braucht man nur Rinnen bis zu dieser zu ziehen und das Wasser in dieselbe zu leiten. Auf diese Weise wird viel von der wertvollen Jauche gerettet, will man dieselbe noch verbessern, so kann man künstlichen Dünger darin auflösen, ehe man sie auf den Haufen bringt. Es gibt noch einen Weg, dem Komposthaufen seine vollen Nährstoffe zu erhalten, nämlich man legt ihn einfach in der Art eines großen flachen Bassins an.

Zulassen der Zuchttauen.

Am meisten gebräuchlich ist es, die Zuchttauen in der Zeit vom 1. Dezember bis 15. Januar zum Eber zu lassen, damit die Ferkel zwischen dem 20. März und Anfang Mai kommen. Die Zeit wird sich natürlich sehr viel danach zu richten haben,

welche Stallgelegenheit für die Sauen zur Ferkelzeit vorhanden sind, und auch ob es sich um die Zucht von Zuchtieren oder Schlachtschweinen handelt. Bei nicht genügend warmer Stallung wird man sich schließlich für die spätere Zeit entscheiden. Wer Rassezucht betreibt, mit dem Zweck, Zuchttiere zu züchten, der sollte die Sauen so zulassen, daß die Ferkel früh kommen, um die jungen Zuchttiere genügend entwickelt, groß und stark genug bis zur nächsten Zuchtzeit im Herbst zu haben. Eber wie Sauen sollen gehörig erwachsen sein, wenn sie zur Zucht benutzt werden, eine zu frühe Zulassung verdirbt die Zucht und wirkt auf Schwächlinge. Aber auch bei der Zucht von Schlachtschweinen ist es gut, wenn man die Ferkel so früh als möglich bekommt, vorausgesetzt natürlich, daß man sie warm halten kann, so daß sie auch gesund, am Leben bleiben und gut gedeihen. Dabei wird es möglich, daß man die Tiere schon marktfähig haben kann, noch ehe kaltes Winterwetter eintritt, wenn gut für sie gesorgt wird und sie richtig und gut gefüttert werden. Namentlich in nördlichen Gegenden wird es sich als sehr wichtig in bezug auf den Gewinn aus der Schweinezucht erweisen, wenn man die Tiere früh auf den Markt bringen kann. Man braucht dann nicht so sehr auf warme Stallung zu sehen, was durchaus notwendig ist, wenn man die Schweine noch weiter in den Winter hinein füttern muß, denn die Kälte zehrt und ein großer Teil des Futters muß zur Erzeugung der Körperwärme aufgewendet werden. Während der Kaufzeit empfiehlt sich das Verfahren, sämtliche Zuchtsäue in einer Umzäunung zusammen zu halten, so daß man die Brunst bei den einzelnen Tieren leichter erkennen kann. Obwohl man den Eber mit den Sauen zusammenlaufen läßt, so daß er sie nach Zufall und Willkür bedienen kann, so ist dies aus mancherlei Gründen nicht das beste Verfahren. Abgesehen davon, daß man dabei nie genau weiß, wann die einzelnen Sauen gedeckt sind, und um welche Zeit sie zum Ferkel kommen, liegen die Gefahren auch darin, daß die Sauen auch von ungleicher Größe sind. Wenn manche von den Sauen groß sind, und der Eber ist klein, so wird er nicht in der Lage sein, solche gehörig zu bedienen, und die kleinen Sauen können wieder leiden und geschädigt werden beim Decken seitens eines alten und schweren Ebers. Und die andere Gefahr besteht darin, daß der Eber sich überanstrengt und dadurch geschädigt wird. Diese Gefahren lassen sich dadurch vermeiden, daß man den Eber in einer kleinen Abteilung neben dem Sauhof für sich allein hält und die brünstigen Säue im einzelnen zuführt, sie nur für die Zeit einer Bedienung durch den Eber zusammenläßt und danach die Sau entfernt. Im Falle der Eber infolge des Unterschieds in der Größe, die Sau nicht gehörig zu bedienen imstande ist, sollte ein Sprungstand benutzt werden, der ihm die gehörige Gelegenheit bietet. Ein solcher Stand läßt sich leicht in jeder Wirtschaft anfertigen, und der wird sich als sehr nützlich während der Kaufzeit erweisen.

Durchfall bei Hühnern

entsteht infolge von Erkältung durch zu kaltes Trinkwasser oder durch den Genuß verdorbenen Futters. Kennzeichen der Krankheit sind: Düstere, weiche, kalkartig aussehende und mit gelbem Schleim über- und durchzogene Ausleerungen, welche die Federn um den After beschmutzen und zusammenkleben; wenn nicht Hilfe eintritt, wird der Kot wässrig, weißgrünlich, Mangel an Fresslust, gewöhnlich mit Durch gepaart, Cloakenwulst und Mü-

ndung wie gebeizt, allmähliche und steigende Erschöpfung und Abzehrung oder Darmentzündung, beide mit dem Tode endigend. Eine Vorbeuge gegen die Krankheit besteht in sorgfältiger Reinhaltung der Stallungen des Bodens mit Sand. Zur erfolgreichen Bekämpfung des Uebels gebe man in das Trinkwasser eine Kleinigkeit Eisenvitriol, sowie täglich 3—4 mal eine der nachstehend angegebenen Pillen: 1 Gramm Tanin wird mit etwas Weichbrot zusammengeknetet, in eine Stange gerollt und daraus 10 gleich große Pillen geformt.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Ein Neujahrswunsch vor 3000 Jahren.

Die regelmäßig wiederkehrenden Tage, an denen ein Mensch dem anderen Glück wünscht, sind oft so alt wie die Menschheit überhaupt. Mit dem Auftreten der Schrift finden sich schon geschriebene Glückwünsche. So zeigt eine kleine in Babylon gefundene Tontafel aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. eine Schrift, in der ein Würdenträger des Reiches dem jungen Könige kurz nach seiner Thronbesteigung „Glück“ wünscht, damit seine Regierung so glücklich werde wie die seines Vaters, dem er lange treu gedient. In Aegypten gab es sogar schon lange vor 3000 Jahren eine Industrie, die sich mit der handwerksmäßigen Herstellung von Geschenkgegenständen, auf denen Glückwünsche eingeschrieben waren, beschäftigte. Eine im Aegyptischen Museum befindliche kleine Tonflasche, etwa aus dem Jahre 1200 v. Chr., zeigt unter einem reichen Ornament eine Schriftlinie mit folgendem Wortlaut „(der Gott) Bah (schenke) ein schönes Neujahr ihrem Herrn“, d. h. dem Herrn, dem Besitzer der Flasche. Auch Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, drückte im Jahre 1458 auf ein kleines Flugblatt zum Schlusse die Worte: „Gyn Gut heilig nuwe Jahr“. Wenige Jahre später, 1466, kommt schon ein Glückwunschblatt in Kupferstich heraus. Seitdem kann man ununterbrochen eine bedeutende Industrie für Glückwunschartikel verfolgen.

Aus Graf Zeppelins amerikanischen Kriegserinnerungen.

Die mit so viel Interesse aufgenommenen Lebenserinnerungen des Grafen Zeppelin werden in der Cottaschen Monatschrift „Der Greif“ fortgesetzt und vermitteln eine Fülle sprechender Züge aus einer der seltsamsten Zeiten im Dasein des Grafen. Dem jungen Offizier erschienen die Arbeiten und Übungen, die vom württembergischen Generalstab angelegt waren, nicht gerade „reizvoll“, dagegen lockte ihn der eigenartige Sezessionskrieg in der neuen Welt, von dessen Studium er sich eine wertvolle Erweiterung seiner militärischen Kenntnisse erhoffte. Es gelang ihm, den Widerstand seines Vaters zu überwinden, und so trat er 1863 die Ueberfahrt an. In Washington angelangt, ließ er sich in die Gesellschaft einführen, wurde aber „in einer wenig üblichen Form“ empfangen; bei der Nennung seines Namens bemächtigte sich der Gesellschaft stets eine gewisse Heiterkeit. Der Grund dafür wurde ihm erst später klar; vor ihm war nämlich ein anderer deutscher „Graf“ in der amerikanischen Hauptstadt erschienen und großartig auf-

getreten, hatte sich aber bei näheren Erkundigungen als — ein entsprungener Sträfling entpuppt. Nun erschien wieder so ein frisch angekommener Graf mit deutschem Namen, und man dachte mit Lächeln an den anderen. Dieser aber war ein richtiger. Das zeigte sich schon darin, daß er sehr bald eine Audienz beim Präsidenten Lincoln erhielt: „Ich hatte dazu feierlich Gehrock und Zylinder angelegt, doch sie verlief ohne besonderen Pomp. Ich wurde im Weißen Hause in das Arbeitszimmer des Präsidenten geführt. Da erhob sich hinter dem Schreibtische eine sehr große hagere Gestalt mit großem Kopf und langer, ungepflegtem Haar und Bart, mit auffallend scharf hervortretenden Backenknochen, aber klugen und freundlich blickenden Augen. Auf den Schreibtisch setzte sich dann während der kurzen Dauer der Unterredung der Privatsekretär Reed und ließ seine mit mokassinartigen Schuhen bekleideten, weit aus der Hofe herausstreckenden Füße taktmäßig hin und herbaummeln. Der Präsident sprach seine lebhafteste Befriedigung über mein Kommen und meine Zwecke aus und wünschte mir guten Erfolg für mein Studium.“

Nach kurzer Zeit durfte er sich dann in das Hauptquartier der Potomac-Armee begeben; es war ein riesiges Feldlager, das in langen Reihen in den gelichteten Wald gestellt war. Gleich am ersten Tage empfing er die Feuertaufe. „Gegen Abend hörte man Geschützdonner vom Kapahanok her, und ein Russe, Kapitän Nasdereshin, forderte mich auf, mit ihm auf einem seiner Pferde dorthin zu reiten. Es war für mich ein eindrucksvoller Ritt; fast plötzlich in die endlosen Wälder Virginiens versetzt, zur ersten Feuertaufe! Auf dem Gefechtsfelde angelangt, hatte ich eine innere Ueberwindung zu bestehen; da ziemlich häufig Geschosse in unsere Nähe einschlugen, denen wir uns zwecklos aussetzten, so gewann ich es schließlich über mich, auf die Gefahr hin, als feige zu erscheinen, dem Russen vorzuschlagen, daß wir uns etwas seitlich ziehen möchten, wo wir ebenjogut alles übersehen konnten. Ich habe später noch öfter erfahren, daß bisweilen mehr Mut dazu gehört, vor einem Gefahr auszuweichen, als sich ihr auszusetzen.“ Der Graf trat zu dem Führer der Potomac-Armee General Hooker in nähere Beziehungen; besonders aber freundete sich der Generalstabschef, Generalleutnant Buttersfield, mit ihm an, und zwar aus nicht ganz idealen Gründen. Der Stabschef, der im bürgerlichen Leben als Postmeister die erste Post nach San Franzisko eingerichtet hatte, legte nämlich auf die Beobachtung der Wetterverhältnisse besonderen Wert, und dafür war ihm ein Aneroidbarometer von höchstem Nutzen, das sich Graf Zeppelin für gutes Geld in London gekauft hatte. Er borgte sich das Instrument und konnte sich gar nicht mehr davon trennen. „Als ich später die Armee verließ, erbat ich mir das Aneroid wiederholt zurück und wurde im letzten Augenblick so dringend, daß er in sein Zelt gehen mußte, um es herauszuholen. Da er sehr lange nicht wieder erschien, folgte ich ihm in das Zelt nach, fand es aber leer. Er war mit samt dem Barometer unter der Leinwand durchgedröckten und nach hinten verschwunden.“

Ein andere Geschichte machte damals im Lager die Runde. Man hatte zwei Spione gefangen, einen Yankee und einen Deutschen, die nun gehängt werden sollten und zwar an einem über den Fluß ragenden Ag, um sie dann bloß abzuschneiden und sich so die Vererdigung zu ersparen. Der Yankee, der noch einen Fünfdollarschein in der Tasche hatte, gab den dem Henker und

bat: „Um Gotteswillen, nimm einen schlechten Sträfling mit mir mit; der Strich auch sofort, der Aufgeknappte fiel ins Wasser und rettete sich durch Schwimmen an das andere Ufer in die Freiheit. Ein interessantes Bild entwirft Graf Zeppelin von dem berühmten Deutsch Amerikaner Karl Schurz der als General die 11. deutsche Division befehligte. „Schurz hatte in seiner ganzen Erscheinung etwas Theatralisches angenommen. Er liehte es, sich mit seinem Mantel zu drapieren, und war offensichtlich bemüht, sich ein sehr soldatisches Ansehen zu geben. Vielleicht entsprang dieses Bemühen einer gewissen inneren Unsicherheit, denn die militärischen Fähigkeiten und Kenntnisse hielten mit der äußern Erscheinung wohl kaum ganz Schritt.“ Da seine deutschen Offiziere die Schwächen ihres Generals sehr wohl erkannt hatten, so konnte es vorkommen, daß bei der Tafel ein erfahrener Militär, Schurz, der einen komplizierten Angriffsplan entwickelte, trocken über den ganzen Tisch weg zürief: „Aber, Herr General, so dummes Zeug werden Sie doch nicht machen!“ Graf Zeppelin nahm dann an verschiedenen Vorstößen und Attacken der Reiterei teil, führte auch, obwohl er eigentlich als reiner Zuschauer zur Teilnahme am Kriege nicht berechtigt war, eine schwierige Rekognoszierung mit dem besten Gelingen durch. An der Verfolgung des zurückweichenden Gegners beteiligte er sich bis zur völligen Erschöpfung: „Dem General Placiffanton gefiel meine aktive Mitwirkung so sehr, daß er mich direkt und auf Umwegen durch mehrere Personen zu bewegen suchte, in den Dienst der Nordstaaten zu treten und sein Adjutant zu werden.“

Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Auslande.

Auf der unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen 1914 in Leipzig stattfindenden „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ ist unter obiger Bezeichnung eine Sonderausstellung in Aussicht genommen, welche die Ergebnisse zur Darstellung bringt, die die deutsche Geistesarbeit in den einzelnen Gebieten der Erde geleistet hat. Um festzustellen, inwiefern diese Sonderausstellung auf die Unterstützung interessierter Kreise rechnen darf, wendet sich die Ausstellungsleitung an diese Kreise mit einem Rundschreiben, dem wir hier folgende Angaben entnehmen. Die Sonderausstellung soll in weitesten Kreisen des deutschen Volkes das Verständnis wachrufen für Verbreitung deutscher Sprache, deutschen Buches, deutscher Wissenschaft und deutschen Wesens im Auslande und die bedeutenden Vorteile solcher Kulturarbeit vor Augen führen.

Diesem Plane entsprechend, soll folgendes auf dieser Sonderausstellung dargestellt werden:

1. Das Deutschtum im Auslande hinsichtlich seiner Zahl und Verbreitung, sowie seiner Organisation (Vereine, Vereinskäuser) und Wirksamkeit (Theater, Kunst, wissenschaftliche Gesellschaften und Institute, humanitäre Anstalten (Krankenhäuser, Sanatorien, ärztliche Stationen, Apotheken), desgleichen Banten, Schiffahrt und in das Kultur- und Wirtschaftsleben eingreifende Großunternehmungen, wie Eisenbahnen, technische Banten usw.).

2. Die Deutsche Schule im Auslande. Weniger die Volksschule als die Mittelschule. Ferner die Fach-

schulen für Medizin, Technik, Handel usw. und die Hochschule. Diese Anstalten im Auslande hinsichtlich ihrer Entwicklung, ihres Lehrplanes und ihrer Einwirkung auf das Kulturleben der einzelnen Nationen und Rassen. Außer möglichst vollständiger, statistischer Materialien soll durch reichliche Photographien und Modelle eine Darstellung der Gebäude mit ihren einzelnen, den Landes- und Klimabedürfnissen angepaßten Anlagen, der Schulräume, der Lehrer und Schüler in ihrer Wirksamkeit und Arbeit (Lehrbücher, Schulhefte) geboten werden. Weniger die pädagogischen, als die kulturellen Gesichtspunkte sollen bei der Zusammenstellung maßgebend sein.

3. Proben musterergültiger Innenausstattung die Lehr- und Schulräume und angeschlossener Alumnate; sowohl nach künstlerischen wie schultechnischen und hygienischen Gesichtspunkten.

4. Eine Lehrmittel-Ausstellung unter den Gesichtspunkten der Anpassung an die besonderen Bedürfnisse im Auslande unter Hervorhebung des naturwissenschaftlichen, geographischen, medizinischen, technischen und handelskundlichen Unterrichts, sowie eine solche für Handwerksstätten.

5. Bücherreien für Deutsche und Eingeborene (aus allen Zweigen der Wissenschaft und schönen Literatur), die für die wichtigsten Kultur- und Wirtschaftszentren des Auslandes, vor allem in Verbindung mit deutschen Lehranstalten und deutschen Kolonien, zusammenzustellen wären. Hieran würde sich vergleichsweise anschließen eine Sammlung der Bücher, die in den Druckereien der deutschen, amerikanischen, englischen, französischen und italienischen Missionsanstalten hergestellt werden (Bibelübersetzungen und ähnliches). Dieselbe würde einen geeigneten Ueberblick über die Mittel der verschiedentlichen Einflußnahme bieten, die mit der Missionsarbeit in Verbindung stehen.

6. Werke und Hilfsmittel für Deutsche Forscher, Kaufleute, Beamte im Auslande. (Instrumentarien für Geographen, photographische Apparate, Kinematographen sowie Utensilien für Reisen im Auslande u. a. m.).

7. Die Wirksamkeit des deutschen Elementes und der deutschen Arbeitsmethode im Buchhandel und Buchgewerbe des Auslandes. (Statistik und Vergleiche mit anderen Nationen).

8. Umgestaltungen Deutscher Werke im Auslande. Uebersetzungen in fremden Sprachen für das Ausland.

9. Deutsche Zeitungen und Zeitschriften im Auslande.

Während der Ausstellung soll ein Kongreß der deutschen Vereine tagen, die kulturpolitische Ziele erstreben, und in Verbindung mit dieser Tagung ist eine Reihe von Vorträgen geplant, die über die Verbreitung und die kulturellen Leistungen des Deutschtums in den einzelnen Ländern der Erde an der Hand des vorhandenen Anschauungsmaterials unterrichten.

Da die geplante Sonderausstellung den ersten Versuch darstellt, eine zusammenfassende, anschauliche Uebersicht über das gesamte Deutschtum im Auslande zu bieten, wird sie des regen Interesses auch der deutschen Kreise Rußlands und gewiß auch in den deutschen Kreisen Transkaukasiens sicher sein können. Die Organisation der Beschaffung von Ausstellungsobjekten aus Rußland liegt in den Händen des Dozenten am Orientalischen Seminar in Berlin, Herrn Adolf Lane (Berlin-

Halensee, Kührinerstraße 12a), an den alle Anfragen zu richten sind.

30840101033

Prosit Neujahr!

Das Wünschen ist ein alter Brauch,
Drum gratulieren wir halt auch
Und weil ein Verschen besser klingt
Und tiefer in die Ohren dringt,
So sei heut in gebundner Sprache
Euch vorgetragen unsre Sache.
Zwar sind es Knüttelverse nur,
Die nicht gefeilt sind nach der Schnur,
Doch wißt ihr ja, wie wenig Zeit
Uns bleibt bei der Redaktionsarbeit,
Und werdet uns daher verzeihen,
Daß wir euch keine Oden weihen.

Unsern Frauen.

Euch wünschen wir gar viele Sachen,
Die deutsche Frauen glücklich machen.
Der gute Mann das beste ist,
Verdient er reichlich Geld wie Mist,
Sigt er bei Weib und Kind zu Haus
Und hält sich fern dem Becherjchmaus.
Drum wünschen wir euch obenan
Den allerbesten Ghemann.
Dann gute Kinder, wahre Engel,
Nur keine, wüsten, losen Bengel,
Auch eine volle Speisekammer,
Dazu viel Glück und keinen Jammer,
Zur großen Wäsche gutes Wetter,
Den Kindern einen reichen Better,
Auch eine Tante ist was wert,
Wenn gerne sie den Beutel leert.
Kurzum, wir wünschen euch, daß jeder Zeit
Ihr glücklich und zufrieden seit.

Allen unseren Landsleuten in
den Kolonien.


Euch bleib der Väter Tüchtigkeit
Für alle Zeit erhalten,
In jedem Haus mag Redlichkeit
Und deutsche Treue walten!

Unserer Jugend.

Vernt eifrig jede gute Sache,
Die euch im Leben nützen kann,
Jedoch zunächst die Muttersprache,
Denn sie erst prägt den wahren Mann!

Dem Deutschen Verein.

Schnell möge sich mehren
Die Zahl seiner Glieder,
Auch mag er bald wieder
Hoch steigen in Ehren.
Doch mehr als die Zahl
Bedeutet die Wahl.



СЕРБИЯ
САНКАТА

Wer keiner Achtung wert,
Die Harmonie nur stört
Und wenig nützt ein Mann,
Den niemand loben kann.
Drum haltet Zucht im Deutschen Verein
Und laßt nicht jeden ins Haus hinein.

Unsern Lehrern.

Euch wünschen wir viel Mut und Kraft
Zu allem, was ihr lehrt und schafft.
Die Arbeit, die ihr für uns tut,
Soll sein ein sittlich hohes Gut
Und unsern Kindern für das Leben
Grundlätze und die Tatkraft geben.

An das Bärbele.

O Bärbele, Bärbele, hör doch an,
Was uns der Hannes angetan!
Fünf lange Jahre schläft er schon
Und schwäbelt keinen einzigen Ton.
Fünf Jahre schläft er wie ein Bär,
Längst schwächt er keine Silbe mehr.
Und einst war doch für unsre „Woscht“
Sein Schwägen wie im Herbst der Woscht.
O Bärbele, dir wünschen wir
In dieser Welt das Beste schier,
Vor allem eine starke Lunge
Zu deiner scharfen Weiberzunge,
Damit du unsre Sehnsucht stillst,
Den Hannes aus dem Schlaf aufbrüllst,
Ihn wieder fleißig schwäbeln lehrt,
Für immer zu der „Woscht“ bekehrst.

Den Elisabethtalern.

Gut möge alles euch gedeihn,
Die Frucht, die Grumbirn und der Wein!
Auch blühe euch die Einigkeit,
Die euch gefehlt in früherer Zeit
Und jetzt, das sag ich gern und laut,
In eurem Dorf ihr Reiß gekaut.
Drum hütet und bewahret sie,
Daß sie euch nimmermehr entflieh
Und damit 's allen wohl ergeh
Und keinen Krankheit quäl noch Weh,
Erhalt euch Gott recht lange noch
Den alten, lieben Doktor Koch!

An die Büttel.

Ihr Herrn Büttel, laßt's euch sagen,
Die Glocke hat jetzt zwölf geschlagen!
Das alte Jahr ist durchgegangen,
Das neue hat schon angefangen.
Doch mancher sitzt noch da und zecht,
Obgleich ihm schwindlig ist und schlecht
Und er nicht weiß zuguterlegt,
Was er mit seinem Nachbar schwägt.

Zuwohl ihr Büttel, passet auf,
Wenn ihr wo seht ein solch Gesaut,
Klopft an die Tür und jaget nicht,
Ermahnt an Ehr und Bürgerpflicht
Die Männer, die so spät nicht rubn
Und all ihr Hab und Gut vertun!

Arthur Leiß.

Baurenpredigt.

Von Sebastian Sailer (1714—1777).

Meine liebe Baura! Ihr wearet schau' oft ghairt
hau', wie a mol zwea Ma' gwea, wo' deane oiner hot
Abraham, der ander Lot ghoika. Better seand boid glei,
und zwor, wie d Schrift sait, ziemle noah. Jey loset,
wie as boid so wunderle ganga. Dia zwea Ma' hau't
alles gma ghatt, was sie hau't wölla: Enta, Gäu's,
Tanba, Henna, Koppa, Schof, Küah, Kälber, Ohsa, Kof
oder Gäu und Kameel. Ar wearet schau' wissa, was
dös für Tier seand: sie hau't lange HälS und an Burra
ufam Buckel; oder wenn ar noh ans Krippele denket,
wie di hoilige drei König hau't mit brocht. Nu' was
gschieht? Wie as halt allemol Leut geit, dia nu' a Sächle
verderbet, so ischt as grad do au gscheah. Wie sie halt
lang mit anander, wias brav ischt, rumzoga seand, so
hau't ihre Hiata — o i moi', i müaß deane Strohnarra
äll da Grind bis uf d Stumpa ra beissa — so hau't,
sag i, dia Lumpahund mitanand uf der Woid, grad wie
eufere Kofbuaba, Händel a'ghebt, gscholta, gschlaga,
griffa, daß d Feaga derwo' gloga. Vöcher hau't sie oft
ghett wie d Ofahäsa. Jey denket, was Balbierer wearet
kostet hau'! Wie dös Ding der Abraham hot inna wora,
so hätt er halt nu' möga giftig weara. Was sait er,
hot er gsait: Better Lot, sait er, dös Ding tuats nimma,
sait er. Zu woischt, sait er, daß du und i ällamol
froi'dle mitanander gleabt, sait er, i fürcht, mir zwea
kommet seall noh hinteranander, sait er, und springet
ananander nauf wie zwea Gockeler uf der Wischte, sait er.
Denn worum? dorum. Wenn d Kneacht a'fanga anander
aliederat, so kommt as gwiß au noh an d Herrra seall,
sait er. Woischt was? Zuih du hi', mo da witt; i laß
der d Wahl. Wohsch du holt, gang i wischt. Wohsch
du wischt, gang i hott. Guck, was i am lieaba Frieda
z lieab tua.

O, wenn doh eufere Baura au a'so wäret! Wie
balget doh dia Narra oft um a schleachtes Ding: keiner
will noahgea; keiner tua, was da-n-andera freut. As
hoißt denn: der Gscheiter geit noah. So aber, wenn
boid Narra seand, wie kommts zletscht raus? D Stuaht-
füaß wiffets am bescha, we-ma mitana rumsäblet. Der
Antma' ma' Fried bieata wie er will: der Pfarr, er
ischt doh a Goistlicher, ma' saga was er will. Noiz geit
ma' um ihn: er müaß oft frach sei', wenn-am dia grobe
Koga itt an oina uf s Gweicht a'messet. D heiliger

*) Wir entnehmen das obige launige Stück dem soeben im Verlag
von Julius Hoffmann in Stuttgart erschienenen lustigen Schwabenbuch
„Kirbalucha“, herausgegeben von Martin Lang. (S. auch die Besprechung
unter „Bühertisch“ in Nr. 51 der „Kaul. Post“, 8. Jahrg. 1913).

Abraham! As ischt nimma di seall Zeit. Aber wieder zur Gsicht! Was moinet ar, hot der Lot tau, was sei' Better gait? Freile! er hot koin so heeta Grind dhett wie ihr. Glei hot er sein Kanza zemma tau, sei' Sächle ei'packt, seine Herda uffinander zählt und ischt gange hott umme in a schöas Land, mo Sodoma gstanda ischt. O döas ischt a Land gsei; as hot a-n-anders Ausseah ghett as bei is uf enfere stoinige Zealder. Ma' hot maib detta in oim Johr gschmitta as mir dorum, wenn mer druimol Jakob verleabet. Biara, Aepfel hot ma' dett gseah wie d Kürbisa bei is. So wohl Kuzamauserla, Doraschlaia Hagabuya? lauter Pfundbiara seand dötta gwea, wie ma's hot seah möga. Vom Wei' will i noib saga: ma' hot fascht itt gwist, mo man hi'tua soll. Er ischt koi' so Nachapuker gwea, wie enfere Wiat foil han't. Gufere Sichelhenkana, Kirbana, Hauchzeita seand lauter Karfreitig gega deane Zeita, die ma' dött ghett hot.

Aber as hot an Hoka ghett, d Leut an seallam Dat seand noib nutz gsei. Ar wearet wohl noch wissa, wie ma' vor drui Johra an Sodamitta verbrennt hot; und wo' deantar Watting seand äll gsei. Unser Herrgat hots aber au brav bei der Kardauffa gnomma; denn d Hoida seand komma und han't mit 2 feisa und Tromma d Stadt ei'gnomma: Ma', Weib, Kinder han't se mitgschloift, wie ars wo' di Türka su'scht verzähla haivet. Und denket, der Lot ischt au derbei gsei. O du armer Tropf, wärescht du wischt um! A-n-andersmol wär er beim Hor verbrennt, wie unser Herrgat hot Sodoma a'zunda: wenn er itt noch zu allem Glück naus wär, so wär as nitam gsheah gsei.

Der Abraham hot neana koi' Raot ghett; er hot sei' ahrles Stuch Braot ghett, as ischt am noib aganga. Der Lot hätt's au han' kömma, wenn ar nu' wischt num wär.

A'-so gohts aber meine liaba Leut, we'ma' nu' will, was di Nuga wohl tuat. Machets beileib itt a'-so, froget vor um Not, noch teant, was ar weant. Neahmet mei' Laibr wohl auf und seand koine so Karra, su'scht holt ui der Tuifel! wölles eus verleiha Gott Vater, Gott Soh' und Gott heiliger Geischt. Amen.

Büchertisch.

Eine Fülle des Interessanten bietet die Monatschrift „Weltverkehr und Weltwirtschaft“ (Hermann Pantel Verlag, G. m. b. H. — Berlin-Wilmersdorf). In der uns vorliegenden Nr. 6 des III. Jahrg. behandelt u. a. Regierungsbaumeister D. Schleicher Heilbronn die „Württembergischen und Bayerischen Groß-Schiffahrtskanäle“, wobei besonders die Kanalisierung des Neckars sowie der Neckar-Donau und der Bodensee-Donau-Kanal berücksichtigt werden, Unternehmungen, die für den deutschen Handel von enormer Bedeutung sind. — Dr. Freih. v. Maday-München beleuchtet in seinem Aufsatz „Die seeländischen Hauptausgaben der deutschen Weltwirtschaftspolitik“, Fragen, welche für Deutschland gerade bei der augenblicklichen Konstellation in Betracht kommen und in der Zukunft für das Deutsche Reich von besonderer Wichtigkeit sein werden. — Hafenbau-Ingenieur a. D. A. Pabst-Niga gibt in seinem Beitrage „Seeschiffbau und Seeschiffahrt in Russland“ wichtige Daten über das Wachsen der Russischen Handelsflotte. „Die handelspolitische Selbständigkeit der englischen

Selbstverwaltungs-kolonien“ betrachtet Dr. Walter Schäfer und gibt überraschende Perspektiven über das zukünftige Verhältnis zwischen Großbritannien und seinen Kolonien. — Bei dem allgemeinen großen Interesse am Panamakanal dürfte der Beitrag „Lehnantepce-Bahn und Panamakanal“ von A. Vende-München Beachtung verdienen, da hier in klarer, durchsichtiger Sprache die politische und wirtschaftliche Tragweite dieser Konkurrenzlinie betrachtet wird. Einen Beweis für menschliche Energie und amerikanische Ausdauer erbringt der Aufsatz über die neue südamerikanische „Madeira Mamore-Eisenbahn“, die für die Erschließung Boliviens und der Nordweststaaten Brasiliens von grundlegender Bedeutung sein wird; ihr Bau durch den Urwald hat ungezählte Menschenopfer gekostet.

Die Rubrik „Verkehrspolitische Tagesfragen“ bringt einen sehr aktuellen Aufsatz über den internationalen süddeutschen Ost-West-Verkehr; es werden in diesem Teile der Zeitschrift Fragen aufgeworfen, die für jeden Gebildeten außerordentlich viel Anregung bietet.

Die „Chronik neuer Tatsachen und Projekte“ bringt eine Auslese aller auf das weltwirtschaftliche Verkehrsgebiet bezüglicher Nachrichten. Als von besonderem Interesse sei noch der Bericht erwähnt, der die neue Eisenbahn Indien-Ceylon behandelt.

Das Januar-Heft der Deutschen Monatschrift für Russland. Herausgegeben von Alex. Eggers, Verlag von G. Vöfler ist soeben bereits erschienen und enthält die folgenden Beiträge:

Prof. Reinb. Seeberg (Berlin), Moderne Geselligkeit. Ernst Friesendorff (Freiburg i. Br.), Erinnerungen eines alten Pädagogen, I. Am Nigaer Stadtgymnasium (1872—1880). Nolland Walter (Goldingen), von Rom. Ada Donnenberg (Desel), Momentbilder aus einer deutschen Kolonie Bessarabiens. Alfred von Hedenskröm (Niga), Th. Schiemann's Geschichte Russlands unter Kaiser Nikolai I. Dr. med. H. Baron Budberg (Charbin), Vom Seelenleben der Chinesen. Die Baltische Gegenseitige Lebensversicherung. Arthur Behring (Reval), Das Völkerschlachtdenkmal und Gerhard Hauptmann's Puppenspiel. B. Sartorius (Jena), Gottbegnadelt?

Kirchliche Nachrichten.

a) Dittis.

Vom 22. Dezember 1913.

Aufgeboden: Zum drittenmal: Robert Meyer mit Emma Hoffmann; Julian Kreuz mit Kelly Krause; zum zweiten- und drittenmal: Reinhold Schulze mit der Witwe Martha Karatschewzowa, geb. Schepomalowa, orthodox; zum zweitenmal: Jegor Baburin, orth., mit Magdalene Lamparter, beide in Bjely Klutsch wohnhaft; zum erstenmal: Arnold von Kuschenbach mit Marianne Boeknest in Leipzig; Johann Jakob Lamparter mit Eudokia Fredinskaia, orthodox; Rudolf Hoen mit Marie Lisoff, Baptistin.

Gestorben: Alexander Dikman, 70 Jahre alt; Witwe Luise Ejubomirskaja, verm. Büdel, geb. Rottrini 66 J. alt.

Vom 26. Dezember 1913.

Aufgeboden: Zum zweiten- und drittenmal: Arnold von Kuschenbach mit Marianne Boeknest; Rudolf Hoen mit Maria Lisoff, Baptistin.

Vom 29. Dezember 1913.

Getauft: Edmund Alexander Heidenthal; Angelika Viktoria Pfeil; Wilhelm Ritz; Wilhelm Sillios; Waldrant Wilhelmine Tusneida Stohfe.

Gestorben: Emilie Dietl 46 Jahre alt.

b) Nunensfeld.

Aufgeboden: Zum drittenmal Max Bückin aus Niga, wohnhaft in Kedabel, mit der Witwe Theresie Fichte, geb. Meyer, beide luth.

Getauft: Ella Krauß; Annette Elise Hilz; Rosalie Rothermel.

Gestorben: Ella Krauß, 2 Tage alt.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. Seibt in Koflow a. Don. Die Redaktion der „Kaukasischen Post“ ist gerne bereit, die Bücher, die Sie für die „Deutsche Volks- und Jugendbibliothek“ spenden wollen, in Empfang zu nehmen.

Bunte Ecke.

Dilemma. „Werden Sie ihrer Frau zum Christfest auch etwas schenken?“

Pantoffelheld: „Ich weiß nicht, was ich tun soll. Schenk' ich ihr nichts, so kumert sie, schenk' ich ihr etwas, so fragt sie, woher ich das Geld dazu genommen habe!“

Die liebe Angebild. Zehn g'schlagene Johr hot die Freilein Zucke' waarte' müsse, bis ihr Augsicht endlich so weit war, daß 'r e' Anschüttelung g'habt hot, uf die 'r hot heirate' könne'. Kää Wunner — gell nit — wann se heit, an ihrem Hochzigtage, falsch verzwagelt is vor Angebild. Schun e' Bärtlechtund früher, als ausgemacht, hot se ihren Hochzeiter in die Kärch g'schleppt, vor lauter Angsicht, es köunt' am End' noch ebbes dezwische' kumme. So sin' se dann, Arm in Arm, wie angebabbt, vor'm Altar g'schtanne, hawwe gebaft un' gebaft, un' wie sich nig gerührt un' nig geragt hot, schrumbt die Braut ihren Bräutigam so e' bißche' in die Seit' un' segt: „Du Augsicht, ach Gott, der Herr Parree wärd uns an End' doch nit vergeße' hawwe! Du mer den äänzige G'falle' un' sag' m' Kärchediener, er sollt' 'm emol pfeife.“

Herausgeber: Johannes Schlenning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

№ 4711

Nussextrakt-Haarfarbe.

Garantiert unschädlich. Färbt Haar und Bart, wenn ergraut, rot oder in einer wenig gefälligen Nuancierung, sehr schnell und echt. Ein jeder kann mittels der № 4711 Nussextrakt-Haarfarbe dem Haar die verlorene Naturfarbe wiedergeben. Gebrauchsanweisung bei jeder Flasche. Erhältlich in den Farben: Schwarz, Braun, Chatain u. Blond. Flasche 1 R. 20 K., 2 R.

Ferd. Mühlens

Parfümerie № 4711 Köln, Riga

Hofliefer. Sr. Maj. d. Kaisers von Russland

Zu haben:

in allen Apotheken, Parfümerie- u. Drogeriehandl.

Ein ordentliches Mädchen

das zu kochen versteht, wird für einen kleinen Haushalt gesucht. Riischtschewskaja Nr. 10, Qu. 3. 1—1

Vollständig neu renoviert!

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. J. Köhler, Kaja Nr. 47

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit, auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännliche ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Gebearaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Keryliche Sprechstunden für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen 1288 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 00—9

Setzerlehrling,

der die deutsche und die russische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird gesucht. Zu erfragen in der Redaktion der „Kaukasischen Post“, Straße Peters des Großen, 11.

Das deutsche Handarbeitsgeschäft

„PROGRESS“

1319 befindet sich Michaelprospekt 132. 1—1

Die Agentur M. A. Gashonia

nimmt Bestellungen auf Annoncen in lokale und auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Vergünstigungstarifen an.

Adresse: Michaelprospekt Nr. 97, Qu. 11. Telephon 925. 1320 5—1

Erteile Clavierstunden.

Beginn des II. Semesters am 9. Januar 1914. Wanda Hooge, Schülerin des Professors P. de Conn Wien. Adr. Ecke Zeliska 3071 wetinskaja und Feodorowikaja Str. Nr. 39/5. 6—3

Maschinen-Ingenieur

gefesten Alters, evangelisch, russ. Untertan, Absolvent eines deutschen Technikums mit 10-jähriger Praxis sucht sich zu verändern. Gest. Offerten sind zu richten: Курляндск. губ. г. Митава. Большая ул. 38. Г. Г. 1303 Адольфи. 3—2

Preis-Herabsetzung.

Das in Nr. 34 der „Kaukasischen Post“ unter Rubrik „Büchertisch“ besprochene und empfohlene Buch „Erziehung der Kinder“ vom Lehrer Georg Adam Müller wird von jetzt ab mit 40 Kop. einschließlich Porto, auch mit 30 Kop. ohne Porto erlassen. Zu beziehen aus Саратовъ, книжный магазинъ „Союзъ“ 1305 Нѣмецкая улица № 44. 3—2

==Baku==

Deutsches Restaurant „CHUTOROK“, Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

1299

Inhaber: Oganow.

30—9

Kontor-Bursche

aus anständiger Familie, nicht unter 17—18 Jahre alt, wird gesucht. Offerten an die Redaktion dieser Zeitung.

Das beste Futter für Pferde und Vieh „Patoxan“

Patoxan enthält 42% Zuder (Analyse der Russischen Gesellschaft der Zuderfabrikanten Nr. 647.).

Patoxan ist das beste Mittel zur Entwidlung und Erhaltung der Kräfte der Tiere. (Dr. Joteiko's Vortrag auf dem Lütticher Kongress der Zuderfabrikantemiler).

Patoxan fördert die Verdaunung des Viehes und der Pferde und erhöht dadurch deren Lebens- und Arbeitskraft.

Patoxan erhöht die Quantität und die Qualität der täglichen Milch. Patoxan läßt sich leicht vermengen, darum kann man es mit Safer, Gerste und jedem anderen Futter vermischen.

Patoxan ist dank seiner Nährkraft das wertvollste und das sparsamste Futter.

Zur Probe wird ein Pud zu Abl. 1.20 mit Fracht und Zustellung gesandt.

Alle Anskünfte, ebenso Zeugnisse der Kunden, werden gratis verschickt.

Der einzige Vertreter für Transkaukasien ist die Gesellschaft Georg Ruffinow und Ko. in Tiflis.

Weraabhang Nr. 12, Telefon: 11—37 und 11—77.
1241 Telegrammadresse: Ruffinow — Tiflis: 20—1

HANDELS-LEHR-INSTITUT Otto Siede-Danzig (Deutschl.)

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung, kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, allgem. Kontorarbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis.

Einzelunterricht. 1206 52—37 Eintritt beliebig.

Oscar Gärtner & Co.

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

Eichen,
Nussbaum,
Eschen,
Ahorn

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen Meeres lieferbar angeboten werden. 26—10

Selbständige Existenz

findet streb. Herr als Filialleiter für groß. Bezirk. Streng reele Sache. Pass. für jedermann, ganz gleich, ob in Stadt oder Land wohnh. Keinerlei Keantnisse nötig. Das Geschäft wird von uns komplett eingerichtet. Sämtliche Reklame auf unsere Kost. Viel Geldeingang. Sofort großer Umsatz und guter Verdienst von Anfang an. Risiko ausgeschlossen. Auch ohne Aufgabe des Berufes zu betreiben. Kein Laden erfordert. Wir verlangen keinen Abschluß, keine Lizenzgebühr, Kant- und dergl. Schreiben Sie sof. an International Novelty House № 21, Rue du General-Haxo, Nancy, Frankreich. Porto nach hier.

1321

Brief 10 Kop., Karte 4 Kop.

1—1

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfery der Hamburg Amerika-Linie. Betreffs genauster Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die Generalagentur:

S. Wolff jr. Hamburg,
Glockengießerwall 13.

52—36 1200



GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.
und mehr. pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechtes erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).
T-BO ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНАХЪ
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНУ и Комп.
СПБургъ, Невскій пр., 40—42. Депт. 7
Московск. Отд.: Красная ворота, д. Адреевск.

0—6

1283



In kurzer Zeit
erscheint unser 80 Seiten starker

Milchwirtschaftlicher Kalender

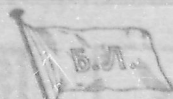
für das Jahr 1914

mit nützlichen Ratschlägen für jeden Milchkuhe haltenden
Landwirt.

Wenn Sie einen Kalender kostenlos zu erhalten wünschen, so teilen Sie sofort per Postkarte der

1312 **Ges. „Alfa-Nobel“, Odessa.** 3—3

Ihre genaue Adresse mit, und wieviel Kühe Sie haben.
Адресъ: Т-во „Альфа-Нобель“, Одесса, Жуковская 9.



Dampfer

DAMPFSCHIFFAHRTS-GESellschaft
BALTISCHER-LLOYD
LIBAU-BREMEN-LINIE

„Baltika“

geht ab Libau am 1. und 15. eines jeden Monats mit Passagieren nach Bremen mit direkten Billeten nach New-York, Boston, Baltimore, Philadelphia, Galveston, Halifax, sowie nach allen Bahnstationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Canadas. Ferner nach Argentinien (Buenos Aires) und Brasilien (Rio de Janeiro), Süd-Afrika Kapstadt und Port Elizabeth, Australien, Ostasien etc.

Wir empfehlen jedem, der zu reisen beabsichtigt, sich bei uns oder unseren Vertretern über Fahrpreise, Reisepass etc. zu informieren und sich erst dann auf den Weg zu machen.

Auskünfte jeder Art erteilen bereitwilligst:

Das Hauptkontor in Libau, Bahnhofstrasse 16. Telegramm-Adresse: Baltlloyd,
unsere Filiale in Wilna, Sadowaja 25,

unsere sämtlichen Vertreter im Innern des Reiches,

die Generalvertreter: für das Gov. Wolhynien Ehrlich in Kowel und für das Gov. Kowno Joffe in Schaulen;

unser Vertreter in Bremen Herr F. Missler, Bahnhofstrasse 30.

1874

4-2

Adm. i/s. POLAK & CO.

Telegrammadresse: Philippak.

TIFLIS

Степависажа и. Шестависажа.
Телефон Nr. 27.

BAKU

Степависажа и. Шестависажа.
Телефон Nr. 425.

TASCHKENT

Степависажа и. Шестависажа.
Телефон Nr. 277.

Велик Коштер Коштоит елетро-механише Мершаве для Машиноуемонти.

Entgegennahme von Bestellungen auf: Kohlen, Roheis, Güsseisen, Träger und Schienen, Dachbleche, schwarze und verzinkte Sorten, PaConceisen, Kesselblech, Drabt, Stahlbrachteile, Verzinkte Eimer und andere Gefäß. Guß- und Eisenröhren und Zubehör. Messingarmaturen.

Vertretungen:

| | |
|---|---|
| Kolonnaer Maschinenfabrik | Wollendes Eisenbahnmaterial. Brücken, Heber-voire, Stahnen, Dampfmaschinen, See- u. Dampf-schiffe, Lokomotiven. |
| GUWELNER | Dieselmotore alternativer Bauart. |
| HORNBY | Wiermaschinenmotore Standart. |
| die | die. (Schiffstele) Type „R“. |
| PETTER | die. Leichto Konstruktio. |
| N. A. G. | Automobile für alle Zwecke. |
| GARVER & VAN WINKEL | Gins, Winter wlo. |
| Gesellsch. DOBROWICH & NABHOLZ. | Dampfmaschinen u. Kessel. Mäshen, Wasserturbinen etc. |
| Ges. KLEIN, SCHANZLIN & BECKER. | Dampf- u. elektr. Pumpen aller Art. Automobile, Reiture de Lux, Lastwagen. |
| Ges. BERGMANN METALLURGIE. | Automobile, Reiture de Lux, Lastwagen. |
| S. J. ARNHEIM. | feveriete Kasseneurichtungen, Stahlkammern. |
| Akt.-Ges. LUX, Petroleumlicht. | (Stets auf Lager). |
| R. & A. SCHMIDT. | Beile, Sagen, Muttergeschüssel etc. |
| Akt.-Ges. vorm. GEBR. SCHMIDT. | Schlämer, Seiten, Aufsähen und Waöel. Sä- und Dampferschläge. Mügelsähen. |
| MILOWICER EISENWERKE. | Bolgen, Muttern, Nösen, Nämmer, Spindachsen, Schrauben, Schmirke und andere technische Artikel. |
| Thos. FIRTH and SONS, Bergwerksbau, Feilen, Sägen, Angelager. | |
| Sensenwerk KRENHOF, aller Art Senfen. | |
| Russische Zement-Handelsgesellschaft. | Marken Cement, Schwarzpulver und Sepp. |
| Ges. für THONWARENFABRIKATION. | Feuer- u. Säurenfeste Ziegel. Automobiltreifen. |
| CONTINENTAL KAUTSCHUK und GUTAPERCHA COMP. | (Auf Lager). |
| LUGANSKER MANUFAKTUR. | Ranelbauarmenent. Preß u. Filtertüche. |
| Ges. der FLACHS- u. JUTE-FABRIKATION. | Jute-Säe u. Packstoff. |
| Gesellsch. EINEM. | Obbad, Kontette, Schotofode, Katalo u. l. w. |

Stell auf Lager: Dampfmaschinen, Sehermotore, Automobile, Gummitreifen, Petroleumlichtlampen und Zubehör, elektrische Apparate, Schiffsalationmaterial und Lampen. Sonige. Gummitreifen Continental.

Spezial-Abteilung für Zentralheizung und Ventilations-Einrichtungen.

310250-21
310250-1033

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)

Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

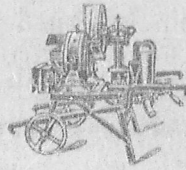
Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne



Vertretung:

E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 00—42

Deutsche Levante- Zeitung

Organ der Deutschen Levante-Linia.
Illustrierte Halbmonatsschrift
für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzige deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabri-
kanen und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-,
Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern
arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung
neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren,
Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die
Post. Nach Ländern, die dem internationalen Post-
zeitungs-Abkommen nicht beigetreten sind,
erfolgt Streifenbandzusendung zum Preise
von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel
kann Bezug durch die Firma
Wilhelm Opetz, Leipzig,
Brüderstraße 61,
erfolgen.

Abonnentenn und Kostenanschläge für Insertion koste frei.
Erfahrene Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung
Hamburg 8, Dovenlieth 20.

12-11

1189

Russische Aktien-Gesellschaft

SIEMENS-SCHUCKERT

TIFLIS,

Golowinsky Prospekt № 21.

Kompl. Einrichtung von **elektrischen Zentralstationen.**

Dynamomaschinen und Elektromotore nur eigener Fabrikation aller Lei-
stungen für verschiedene Zwecke wie zum Antrieb von Tischlerei,
Schlosserei und dergl. Maschinen.

Grosses Lager von Installationsmaterialien, elektrischen Koch- & Heiz-
apparaten, Bügeleisen, **Beleuchtungskörpern** sowie der

Metalldrahtlampen „WOTAN“.